

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Tag mit regelmäßiger Belagung „Der Saure aus Hessen“, „Die Spinnstube“, Bezugspreis: Bei den Postanstalten vierteljährlich RM. 1,00 bei den Agenten monatlich 30 Pf. Hinzu tritt ein Gebühr oder Trägerlohn. Anzeigen: Grundzeile 20 Pf., lokale 15 Pf., Anzeigen von auswärts werden durch Postanstalten erhoben. Erfüllungsort: Friedberg, Schweißerei und Verlag Friedberg (Hessen), Hanauerstraße 12. Fernsprecher 43. Postfach-Conto Nr. 4859, Amt Frankfurt a. M.

Der Krieg.

Geduld. — Eine deutsche Warnung an Frankreich und Belgien. — Russische Zustände. Goeben.

Während der Mobilmachung in Paris!

Der französische Patriotismus. — Kopflosigkeit auf dem Generalkonulat. — A bas la guerre! — Mangel an schwerer Feldartillerie und französischer Soldatengeist. — Mobilmachung. — Nicht so viel Franzosen totschlagen! — Französisch-belgische Chikanen. — Glücklich im Vaterland.

Eine Bewohnerin Friedbergs stellt uns in liebenswürdigster Weise einen Brief zur Verfügung, den sie von ihrem Bruder erhalten hat. Der Briefschreiber betrieb 5 Jahre lang in Paris ein Geschäft, er wurde mit seiner Braut, die ihn besuchte, von der Mobilmachung in der französischen Hauptstadt überrascht. Der Brief lautet:

Lüneburg, den 11. Aug. 1914.

Liebe W. . . .!

In meinem großen Bedauern habe ich in dieser ersten Zeit genügend Ruhe, Dir einen ausführlichen Brief zu senden. Alle meine Verluße, den Brüdern im Kampf zu helfen, sind gescheitert. Landwirtschaft, nicht gedient! Doch ich will nicht vorgehen und unsere Erlebnisse der letzten 14 Tage möglichst genau wiedergeben. Einen literarischen Wert sollen und können meine Ausführungen nicht haben, denn die Tatsachen sind durch die Zeitungen bereits bekannt geworden.

Unsere Truppen haben wahrlich keine Ermüdungen nötig. Sieh, Schwester, Lüttich ist schon gefallen. Dasselbe Lüttich, von dem das französische Volk erwartete, daß es den deutschen Ansturm brechen werde. Ihnen sollen die Augen noch aufgehen! Das fr. Volk, aber doch wenigstens die große Mehrheit desselben, will von einem Krieg nichts wissen. Wie Du die Franzosen kennen gelernt hast, so sind sie auch bis zum letzten Augenblick geblieben. An einem Kriegsausbruch hat wahrlich keiner recht geglaubt.

Der französische Patriotismus ist eine Mischung von Eigenliebe und Nihilismus. Du kennst ja diese berühmte Pariser Blüte: „moi, je suis“. Trotz aller Verluße der Blätter, insbesondere des „Matin“, Deutschland als kriegerischer Riese hinzustellen, konnte man deutlich bei Diskussionen die innere Überzeugung des Gegenteils beim Volk heraus hören. Wie oft konnte man aus den Gruppen horn „Matin“ entnehmen, daß sie sich nur zu verteidigen hätten, wenn sie angegriffen würden. Und man wird ja dem französischen Volk von leitender Stelle aus alles mögliche vorzulegen. Doch was soll ich Dir all das erzählen, ich will nun etwas die Tatsachen sprechen lassen. Am letzten Dienstag und Donnerstag des Juli bin ich beim Konsulat gewesen, um mir Verhaltungsmaßregeln zu holen. Dort riet man mir zur Ruhe, da nichts vorgefallen wäre. Man muß auf dem Generalkonulat wirklich schlecht unterrichtet gewesen sein, denn wenn die Beamten etwas ernstes beachteten, wenn sie mir doch am Donnerstag morgen nicht raten, mich aus Deutschland Geld per Anweisung kommen zu lassen. Also beruhigte ich mich ein wenig, trotz aber doch Vorbehaltmaßregel, denn das Geschäft war seit Montag wie abgebrochen. Ich packte meine Sachen so weit es irgend möglich war. Am Donnerstag und Freitag abend fanden Kundgebungen der Sozialdemokraten auf den großen Boulevards statt. Die Polizei hatte die Terrassen vor den Cafés einziehen lassen. Eine dicke Rauchschwemme wogte von der Opern bis zum Place de la République. Von den Versäubern herab kamen Sozialdemokraten, einige Schwenken wurden sogar von Abgeordneten geführt, die laut gegen den Krieg demonstrierten. Sie schrien allsinnig: ahnahn! (Wieder!) und sangen a bas la guerre (Rieder mit dem Krieg!) nach dem Lied der lampions. Von der Nationalhymne habe ich nichts gehört. Stellenweise kam es zu Schlägereien und die sehr starken Schweißwasserbomben hatten alle Hände voll zu tun. Zahlreiche Verhaftungen sind vorgenommen worden. Am Sonnabend brach der „Matin“ einen Vorkriegsartikel, in welchem man das französische Volk zur Inertheit und Ruhe mahnte. Unten anderem wurde gesagt, daß die vom Senaturs Hundert gemachten Enthaltungen über den Stiefelmangel nicht ganz zureichend seien und wenn jeder Reservist 2 Paar gute, kriegerischbare Stiefel mitbrächte, wäre die französische Kavallerie sehr gut bedient (!) Die Reservisten bekamen die Stiefel beim Eintreffen im Regiment reichlich bezahlt. Aus persönlichen Mitteilungen von gedienten Franzosen habe ich entnommen, daß für reglementäre Stiefel in Friedenszeiten 17 Fr. vergütet wurden.) Ferner gab der Artikel den Mangel an schwerer Feldartillerie zu und meinte, die Qualität der französischen Truppen würde diesen Mangel wech-

wie aufwiegen. Nun, liebe W. . . ., ich kenne ja die französischen Soldaten und auch die deutschen und wenn die französische Heeresleitung weiter nichts will, kann ihr ja gründlich geholfen werden. Wir werden ihr wohl unter den deutschen Löwen, in Freiheit dreiherrt, zur Vergeltung der Qualität in Longchamps vortreiben.

Nachdem ich die Lektüre dieses einzigartigen Artikels beendet hatte, ging ich zur Post, um ein Telegramm an G. . . .s Onkel aufzugeben. Unterwegs begegnete mir der Prediger in feldmarschmäßiger Angabe. Jetzt wußte ich, was die Glocke geschlagen hatte. Verweinte Augen junger Frauen liehen mir keinen Zweifel. Bei einem Bekanten, las ich einen Einberufungsbefehl, unmittelbar, sans delat. (Sofort, ohne Verzug!) Es war teilweise Mobilmachung! Sofort fuhr ich zum Konsulat. Es war von aufgeregten Deutschen förmlich gestürmt. Der Beamte war totenblau und wußte nicht, wenn zuerst antworten. Er schrie: „Alles um 4 Uhr am Nordbahnhof, Willet nach Verdiers. Vor allen Dingen die Frauen und Kinder.“ Das war leichter gesagt als getan. Und unsere Geschäfte? Und unsere Sachen? Es war bereits 11 Uhr. Aber nur ruhig Blut! Noch ist keine Mobilmachung bekanntgegeben. Der Koffer war schnell fertig, ebenfalls das Handgepäck. Das Geschäft ist verloren. Bekannte kamen, die eingezogen waren und als sie unseren Aufbruch sahen, meinten sie, ich wäre ein ganz guter Kerl und möchte den Kameraden sagen, daß sie nicht so viel Franzosen totschlagen sollten. Das war kein Scherz mehr. Uns war allen nicht wohl ums Herz. Ehe ich es dachte, es war ungefähr 3 Uhr französische Zeit, also 4 Uhr nach der deutschen, ging es auf einmal los. La guerre, la guerre! Rufe schallten, eine fanfaren blies und lautes Weinen erscholl. Zu meinem Entsetzen riefen sie es mir heraus und brachten mich mit ihrem Sonnenschirm herartig aus der Fassung, daß ich mich erschütterter aufs Bett warf. Einzelne kriegerische Rufe liehen mich allerdings rasch zur Besinnung kommen. Schnell war ein Auto herbeigeholt. In dem Augenblick, wo wir durch die Porte Champert nach Paris fuhren, wurden auch die Tore für den Baarenverkehr geschlossen. Um 4 Uhr löste ich ein Willet nach Verdiers. Es war eine ungeheure Menschenmenge auf dem Bahnhof. Von 4-8 Uhr stand ich mit meinem Koffer am Gepäckschalter. In der ganzen Zeit wurde ein einziger Koffer abgefertigt. Es war ca. 1/2 Uhr als Schulleute kamen uns von unseren Koffern forttrieben. Sie waren beschlagnahmt. Ich für mein Teil habe noch das Glas gehabt, im allgemeinen Wertwaren meinen Koffer beim Handgepäck aufzugeben. Soffentlich schrieben die deutschen Kanonen mein Geschäft und auch den Koffer entzogen. Um 11.30 Uhr fuhr ein Zug nach Belgien. Da G. . . . und ich für Lebensmittel zu sorgen keine Zeit gehabt hatten, so waren wir sehr abgemagert. Ich erlaubte mich bei 2 Schuhschneidern, ob ich mich hinein säme, wenn ich jetzt herausginge, was mir an beiden Füßen reichert wurde. Ich aßte also in ein Restaurant, um Brot, Wein und etwas Fleisch zu kaufen, da auf dem Verrier Bahnhof nie Du weißt, nichts chlores vorausgibt wird. Kaum 5 Schritte vom Eingang entfernt, wurde die Tür zugedreht. Alles Willen half nichts; ich mußte denagen bleiben. Das ging aber doch nicht! An einer Seite des Wohnboles, Du weißt, wo die Einfahrt zur Gepäckstation ist und wo wir durchgegangen, als Du abfuhrst, war nur für Reservisten Durchgang und ca. 6 Schuhschneidern. Ich sahle einen Trupp von 5 Reservisten ab und ein lebhaft gestimmtes mit durcharbeitet. „A Berlin“ sagte ich mir. Das Gedränge auf dem Bahnhof ließ etwas nach. Doch als unser Zug ankam, gab es einen widerlichen Kampf und die Klage. Es waren viele Belgier dabei, die ich gefälligst nennen darnehmen und durch brutales Benehmen belästert Frauen gegenüber recht abstoßend wirkten. Bei dement an der belgischen Grenze hatten wir ca. 3 km. zu Fuß zu laufen. Ich habe die Fahrt bis dahin lebhaft gemocht und durch den wirklich schlaft geschickten Regen 1. Klasse (die deutschen Viehwagen sind besser gedeckert) mein ganzes Ansehungsgefühl im Regenanzugsgehörte. Hilt das Roden meines Gepäckes bis direkt zum Grenzposten, also 2 km. weit, umhlt ich 10 Fr. bezahlen. Das Gepäck war vielleicht 15 kg. aber ich fürchtete, daß ich nicht mehr über- blickig 14 kg. belgischen Grenze kam, denn es wurde mich von einer Grenzlinie vorher in dement gesagt, daß die Leute des vorigen Zuges von den Grenzbehörden angehalten seien und ein Deutscher durch eine französische Kolonne in Schanz genommen sei, aber er sei schon halbtot gewesen.

Den Eindruck auf die Frauen kannst Du Dir vorstellen und ich wollte die Hände frei haben. Tatsächlich wurden auch die Leute aus dem uns vorübergehenden Zuge angehalten, die es mit in Herbestall selbst erzählt haben. In Charleroi wollten sie uns wohl besonders ärgern. 2 mal heraus und 2 mal einsteigen in denselben Zug und schließlich umsteigen. Alle diese Strapagen ohne Nahrung! Einige Frauen wurden ohnmächtig. Nach der deutschen Grenze zu wurden die Belgier böstlicher. Umgestiegen in Belgien Tmal und 2mal in Charleroi noch 2mal. Die ganzen Strapagen dauerten ca. 20 Stunden und wir begrüßten unsere schmutzen deutschen Grenzschutztruppen mit einem ehrlichen Aufstehen. Ich bin erstaunt, nachdem ich noch 5jähriger Abwesenheit wieder deutsche Truppen sah, über die Ausrüstung und den Geist der Soldaten. Ich habe mich 2mal gestellt als Freiwilliger, aber — Wenn es nicht anders ist, melde ich mich als freiwilliger Krankenträger. Dazu werden sie mich wohl anstellen können. Klärchen ist mit mir hierher gefahren und heute morgen nach Hannover abgedampft. Möge es Dir gut gehen. Inzwischen antworte einmal und laß Dich umarmen von Deinem Bruder Heinrich. W. Walter hat mir etwas von der Ausbildung der deutschen Soldaten erzählt und meiner Meinung nach muß man bei guter Führung mit ihnen die Welt erobern können! Da können sie allerdings so Krüppel wie mich nicht ge- brodenen.

Abwarten!

Doch wir schon zwei Tage ohne Nachrichten sind, denken englische Gemüter als ein schlimmes Zeichen. Ohne allen Grund! Unsere militärischen Operationen auf den Schlachtfeldern gehen mit ruhiger, von keinerlei Stimmung beeinflussten Sicherheit vor sich, so daß in dieser Ruhe geradezu das Vertrauen auf den stetigen Ausgang ausgesprochen ist. Unsere Heeresbehörden haben versprochen, alles ungeschämt zu berichten, keine Siege zu erfinden und keine Niederlage zu verschweigen; sie hat das bisher redlich gehalten und wird es auch weiter tun.

Eine sehr treffende Warnung zur richtigen Zeit richtet der Hg. Erzherzog in der „Germania“ an das deutsche Volk. Geduld! mahnt er und sagt: „Wir Deutsche sind doch recht veremöhnt.“ Er fährt dann fort: Soeben hat sich die größte Völkerwanderung der Weltgeschichte, unsere deutsche Mobilmachung, ohne Anordnung und Störung abgepielt, wie der Generalsstab sie in scharf Friedensarbeit ausgebildet hat, und schon ist man in manchen Kreisen nicht recht zufrieden damit, daß nicht in jeder Morgenzeitung ein deutscher Sieg steht. Zum Glück ist unser Generalsstab nicht so necros wie viele zeitungslesende Deutsche. Wer in dem großen roten Hause am Königsplatz heute vertritt, der glaubt, er betreite die Dase des Friedens und der Ruhe. Je mehr es in der Reichshauptstadt toß und brandet, desto ruhiger ist man hier und konstatiert höchstens mit Unbehagen, daß dieser und jener Erfolg noch an einige Tage „zu früh“ eingetreten ist. In dieser Zentralstelle für Erhaltung des Deutschen Reiches kann man keine Nervosität, da triumphiert die Geduld, die läßt berechnende Geduld, die den scharfen Sieg verbürgt; Ungehobel findet keinen Platz an der Spitze des großen Schweigers. Geduld aber auch dem deutschen Volk zu empfehlen, ist eine der Hauptaufgaben der Presse. Die bisherigen Leistungen von Heer und Flotte sind so groß und so bedeutsam, daß andere Nationen auf Wochen und Monate davon gehen könnten. Es ist gewiß ein schönes Zeichen, daß unser Volk mehr verlangt, aber die oberste Kriegesleitung schlagt ihre Schlachten auch mit Menschen, die nur eine bestimmte Kilometerzahl täglich zurücklegen können und nicht mit Geistern, die an Zeit, Raum und Entfernung nicht gebunden sind. Also Geduld, Karten gefehen und rechnen! Vor allem stelle die Frage: In welcher Zeit würdest du freiwillig von Lüttich bis Paris marschieren? Dann kommt Geduld von selbst!

Dann heißt es in dem Artikel weiter: Geduld vor allem auch für die Marine! Sie hat in diesen unterirdischen Wochen Kriegszustand genug getan. Was haben denn die Marinen anderer Länder getan? Bisher ist kein einziges deutsches Kriegsschiff vernichtet worden, wohl aber englische. Aber noch mehr: Die englische Presse meldete bekanntlich gestern, daß zwar „keinemwegs in der Nordsee deutsche Konstantinen gekelt sind, wohl aber in unmittelbarer Nähe der englischen Küsten.“ In diesem knappen Satz steckt eine Heidenarbeit unsterblicher Marine. Man lese ihn doch einmal langsam und gründlich, namentlich in den letzten Worten! Wer sie dann noch nicht versteht, der nehme eine Kriegsfarte her und beschehe sich einmal die „unmittelbare Nähe der englischen Küsten“;

vieleicht dümmert ihm dann auf, welche Kistenarbeit unsere Manjaken ausführen, so lange er unzufrieden fragt: Wo steht unsere Marine? Es muß doch jedermann im deutschen Volke einsehen, daß man nicht einen jeden fragen kann, wo das Minenschiß „Pellikan“, das Torpedoboot V 30 und das Unterseeboot V 24 sich befinden, damit in der Heimat gemütlige Konfultationen angestellt werden können, in England aber man weiß, was unsere Flotte beabsichtigt! Wie die Dinge heute liegen, könnte man England keinen größeren Gefallen erweisen, als wenn unsere Marine ihre Kraft in unnützen und unzeitgemäßen Draufgängerzügen verbrauchte würde. Moderne Seekriege sind ungemein schnell entzündlich, wenn einmal die großen Kaliber sprechen, aber sie sind allseitig gut vorbereiten und eingeleitet. Wir werden siegen und wir müssen siegen; das deutsche Volk ist in seinem heutigen Geiste einfach unbesiegbar!

Warnungen an Frankreich und Belgien.

Berlin, 14. August. Die „Norddeutsche Allgem. Ztg.“ teilt folgendes mit: Als deutsche Warnungen ist an Frankreich und Belgien durch Vermittlung einer neutralen Macht folgendes mitgeteilt worden:

1. der französischen Regierung: Meldungen der deutschen Truppen lassen erkennen, daß dem Völkerrecht zuwider in Frankreich ein Volkstrüben organisiert wird. In zahlreichen Fällen schloßen Landesbewohner unter dem Schutze bürgerlicher Kleidung heimlich auf deutsche Soldaten. Deutschland erhebt Einspruch gegen eine derartige Kriegsführung, die dem Völkerrecht widerspricht. Die deutschen Truppen haben die Anweisung erhalten, jede feindselige Haltung der Landesbewohner mit den schärfsten Maßnahmen zu unterdrücken. Jeder Nichtsoldat, der Waffen führt, jeder, der die deutschen rückwärtigen Verbindungen stört, Telegraphenbrüche durchschneidet, Sprengungen vornimmt, kurz: in irgend einer Weise unehrlich an der Kriegshandlung teilnimmt, wird sofort handrechtlich erschossen. Wenn die Kriegsführung hierdurch einen besonders schiefen Charakter annimmt, trifft Deutschland dafür nicht die Verantwortung, Frankreich trifft allein die Verantwortung für die Ströme von Blut, die sie kosten wird!

2. der belgischen Regierung: Die belgische Regierung hat Deutschlands aufrichtig gemeinte Anerbietungen zurückgewiesen, ihrem Lande die Schrecken des Krieges zu ersparen. Sie setzte dem deutschen, durch die Maßnahmen der Gegner Deutschlands gebotenen, Einmarsch bewaffneter Widerstand entgegen; sie hat den Krieg gewollt. Trotz der Rote vom 8. August, in welcher die belgische Regierung mitteilt, daß sie gemäß dem Kriegsgebrauch den Krieg nur mit den uniformierten Mannschaften führen werde, haben an den Rämpfen um Lüttich zahlreiche Trupps unter dem Schutze bürgerlicher Kleidung teilgenommen. Sie schossen nicht nur auf die deutschen Truppen, sie erschlugen in grausamer Weise Verwundete und schloßen Werge nieder, die ihren Verwundeten freiwillig verwundet in Antwerpen der Wöbel deutsches Eigentum barbarisch; Frauen und Kinder wurden in bestialischer Weise niedergemetzelt. Deutschland fordert von der ganzen gestillten Welt Rechenschaft für das Blut dieser Unschuldigen und für die jeder Zivilisation höhnpredigende Kriegsführung Belgiens. Wenn der Krieg von nun ab einen grausamen Charakter annimmt, trägt Belgien daran die Schuld! Um die deutschen Truppen vor der entsetzlichen Volksleidenschaft zu schützen, wird von nun an jeder Nichtuniformierte, der nicht durch deutlich erkennbare Abzeichen als zur Teilnahme am Kampfe berechtigt begründet ist, als außerhalb des Völkerrechts stehend behandelt werden, wenn er sich am Kampfe beteiligt, die deutschen rückwärtigen Verbindungen stört, Telegraphenbrüche durchschneidet, Sprengungen vornimmt, kurz: in irgend einer Weise unehrlich an der Kriegshandlung teilnimmt; er wird als Franc-tireur behandelt und wort handrechtlich erschossen werden.

Ein belgischer Militärliege verunglückt.

Berlin, 14. August. Der belgische Jägerleutnant Taproge ist am 6. August nach einem Sturz von Namur aus bei der Landung so schwer auf den Grund gefallen, daß das Flugzeug zerstückte und der Flieger mit gebrochenem Rückgrat lebensgefährlich verletzt aufgehoben wurde.

Kriegsbente in Straßburg.

Bei der Genehmigung der Zensurbehörde, daß die 4000 gefangenen seit gestern die ersten vier der Franzosen in der Schlacht bei Willhaußen abgenommenen Feldgeschütze, die von den Mannschaften unter dem Jubel der Bevölkerung eingebracht wurden. Ebenso sehen vor dem Generalkommando in Allenstein vier eroberte russische Geschütze.

Zur Kriegserklärung Englands an Oesterreich.

Die Blätter erklären übereinstimmend, die Kriegserklärung Frankreichs und Englands habe nicht überrascht. Es sei nicht verwunderlich, daß Frankreich, das übrigens schon während der Balkankriege die Wege Oesterreich-Ungarns zu verhängen versucht habe, nicht hinter seinem für Würder und Würdiger sich interessierenden russischen Landesgroschen zurückbleiben zu können glaubte. Und wenn England sich auf den Einmarsch deutscher Truppen in Belgien berufe, so ist hieran, wie das „Freienblatt“ ausführt, nur ein Vorwand zu erblicken, um zu einer Zeit des allgemein gewordenen Unbehagens, des eingegangenen, aber abgekarteten Verbindlichkeits zu erfüllen.

Blutige militärische Notwehr.

Wien, 13. August. Die „Bühelwäutche Korrespondenz“ meldet aus Sarajewo: Auf Befehl des Militärkommandos werden in den auf den bosnischen Linien verkehrenden Militärzüge Geiseln mitgeführt, die mit eigener Person für die Sicherheit des Zuges zu garantieren haben. In der Nähe von Rutinka wurde auf einem zollfreien Zug gefoltert, De-

jisch aus Kiofar sofort handrechtlich hingerichtet. Der serbische Pope Petromilich, der als Geisel gestellt war, unternahm einen Fluchtversuch und wurde von einer Patronenle erschossen. Auf dem Hauptplatz von Bijelina wurde vor kurzem der aus Serbien nach Crefelmo zurückgekehrte Petro Simitsch wegen Spionage für Serbien öffentlich gehängt.

Die Zahl der serbischen und montenegrinischen Ueberläufer, die sich mit ihren Waffen den Militärbehörden stellen, hat in den letzten Tagen sehr zugenommen. Mehr serbische Soldaten sind gleichzeitig desertiert. Die Deserture gehen als Grund der Fahnenflucht Russen an.

Russische Zustände.

Berlin, 13. August. Ueber die Korruption und Mangelhaftigkeit der russischen Militärverwaltung werden jetzt manche Einzelheiten bekannt. Die „Kreuzzeitung“ faßt sie zusammen, indem sie schreibt:

„Wir hören jetzt, daß das, was wir gemeinhin unter russischen Zuständen verstehen, auch bei der jetzigen Mobilmachung zur Geltung gekommen ist. Scherensweise sind russische Deserteure in deutsche Grenzorte gekommen, befehlt nur von dem einen Drange, ihren Hunger zu stillen. Andere verkaufen die Uniformstücke, die Stiefel, mit denen sie eben eingekleidet sind, sei es ebenfalls, um Mittel gegen den Hunger in die Hand zu bekommen, sei es um des geliebten Branntweins willen. Die ganze Anstandslosigkeit und Unzuverlässigkeit der russischen Militärverwaltung, wie sie schon im türkischen und dann wieder im russisch-japanischen Kriege hervorgetreten ist, zeigt sich auch jetzt und die Gerüchte, daß so manches Munitions- oder Proviandlager in Flammen aufgeht, damit die Unterschleife der Beamten verdeckt werden, haben alle Glaubwürdigkeit für sich. Aber auch die Ausrüstung der französischen Truppen läßt, wie aus dem Zustande der Gefangenen ersichtlich wird, recht bedenkliche Schlüsse auf die Eckhaftigkeit der dortigen Militärverwaltung zu. Hören wir doch, daß die Soldaten ohne Patronenladungen sind und ihre Patronenläden mit Bindfäden haben beschießen müssen!“

Hunger in der russischen Armee.

Ein in Ostpreußen lebender Redakteur der „Voss. Ztg.“ schreibt an seine Eltern:

Kriegerische Zeiten haben wir bislang noch nicht erlebt, doch soll es, wie uns gesagt wird, bald an den Feind gehen. Wir kramen schon alle furchterlich darauf, denn dieses augenblickliche Verharren im Nichtsein ist uns schon längst lästig. Doch unsere Truppen sehr schöne Erfolge hier an der Ostgrenze zu verzeichnen hatten, werdet Ihr wohl schon wissen. Die russischen Soldaten laufen uns nahezu alle freiwillig zu — „vor Hunger!“ Einem Erschossenen haben unsere Ärzte den Magen nachgesehen; der arme Kerl hatte nur rohe Weizen- und Gerstenkörner im Magen! So ist es um die Ernährungsweise der russischen Truppen bestellt; im Gegensatz hierzu ist unsere Kost ausgezeichnet, so daß wir des Lobes voll sind.

Die heiligen Traditionen Rußlands.

Läbed, 14. August. Wegen riesiger Unterjochtele verübte der Zwiendant der russischen Zeitung Waborg (Dinland) Selbstmord. In den staatlichen Magazinen fehlen 700000 Kilogramm Getreide.

Wie die Russen imiezen.

Ueber die Wirkung russischer Geschosse im Gesicht bei Soldau berichtet ein Augenzeuge in der „Allgemeiner Zeitung“ folgendes:

„An den Rämpfen bei Soldau beteiligte sich auch russische Artillerie. Da ich Artillerist bin, fuhr ich nach Soldau, um die Wirkung der russischen Geschosse kennen zu lernen. Hierbei machte ich in Soldau eine wunderbare Entdeckung. Alle Schußlöcher zeigten glatten Durchschlag. Von Explosion keine Spur! Auf Soldau sollen über 30 Granatenhülle abgegeben worden sein. Ich beschloß u. a. das Grundstück des Maurermeisters Schmoslowski. Dieses war von einer Granate getroffen, die in die Westsäule einschlug, jedoch ohne Explosion. Ferner waren im Hause des Restaurateurs Schulz zwei Granaten eingeschlagen. Auch diese hatten keine Explosionswirkung. Dieses erste Gesicht bei Soldau endete übrigens damit, daß unsere Artillerie die russischen Batterien zum Schweigen brachte. — Am Dienstag, morgens 8 Uhr, begann bei Soldau abermals das Geschütze unserer Batterien! Es wurde den ganzen Dienstag und Mittwoch furchtbar geschossen. Die russischen Truppen mußten sich auf der ganzen Linie zurückziehen und erlitten in ihren ungeschützten Stellungen vor der Stadt enorme Verluste. Auf der Straße Wlomo-Soldau wurde eine deutsche Lokomotive getroffen. Das Loch der russischen Granate im Kesseldeckel war fast groß, die Wirkung der Explosion lediglich eine kleine Verbeugung des Kessels.“

Der Kaufmann Otto Bist in Friedelshof, unmittelbar an der Grenze, stellt der „Allgemeiner Zeitung“ folgende Schilderung zur Verfügung: „Auf einem Aufstiegsritt von Friedelshof aus mußte ein Leutnant mit seiner Patronenle jenseits der Grenze hinter Wroemmetz infolge einer abgegebenen Schreie einen kleinen Fluß passieren. Nach Durchsicherheit machte eine Salve von mindestens 25 feindlichen Dragoonern aus eine Entfernung von 50 Schritte. Das wertvolle Pferd des Offiziers löste getroffen unter ihm zusammen, er selbst rief sich aus dem Sattel und lief der zurückweichenden Patronenle zu Fuß nach. Im freien Gelände, in dem er circa 500 Meter laufen mußte, wurde auf ihn ein starkes Feuer unterhalten — aber nicht ein Schuß traf! Der brave, mutige Offizier wurde nun von seinen Leuten in Empfang genommen und, zwischen zwei Pferden sich haltend, bis zu seiner Truppe herangebracht. Die Russen schossen nacheinander auf stehende Truppen, die fastbärtig lächelnd die vererbliche Schieberei beobachteten.“

Die gefangenen Belgier.

Berlin, 14. August. Der „Münchener Waziger“ meldet mit Genehmigung der Zensurbehörde, daß die 4000 gefangenen genannten Belgier nach dem Schmelzer gebracht worden sind und daß die Gefangenen zum Bau von Straßen benützt werden.

„Goeben“ und „Breslau“.

Ueber die heldenmütige Ausschiffung des Schlachtkreuzers „Goeben“ und des kleinen Kreuzers „Breslau“ aus dem Hafen von Messina und was der fähigen Tat vorausging, erzählt der Berliner „Tag“ interessante Einzelheiten, aus denen wir das folgende wiedergeben:

„Goeben“ und „Breslau“ lagen am 1. August friedlich, doch klar zum Gefecht, im Hafen von Brindisi, als der Systembruch eintraf, der ihnen, nach der Erklärung des Kriegszustandes in der Heimat, Entlösung aus langer Spannung bringen sollte. Bereit zur Tat, gilt es zunächst Kohlen zu lassen. Die dreihundert Meilen bis Messina sind am 2. August glücklich zurückgelegt. Der neutrale Hafen gibt Kohlen, soviel die Schiffe halten können. Bei Nacht und Nebel geht's wieder hinaus, zu elender Fahrt nach Westen. Im Frachtschiff des 4. August wird die ostrionische Küste erreicht, mit ebernen Grühen bedacht. In Wäldchen und Bäume liegen, nichts ahnend, die Dampfer am Kat, die französische Truppen von Algier nach der Primas bringen sollen. Die Granaten saufen in den Hafen und blinzelnd, wie sie kamen, sind unsere Kreuzer wieder verschunden.

Der 5. August trifft sie ebenfalls in Messinas politischem Hafen. Der genau beschriftete Kufenstahl, den der Neutrale gemeldet darf, wird wiederum an Kohlenfasseln gemeldet. Man weiß eicht, der Feind hat unsere Tapieren entlich geschickt; englische Schlachtkreuzer und französische Geschwader sind gemeldet, so lauten die Nachrichten. Admiral und Offiziere gehen nachmals an Land, um Testamente, Briefe in die Heimat, Wertfachen im Konfiskat wiederzulegen. Dann kommen die letzten Vorbereitungen. Tausendlosig drängt sich die Menge am Hafen. Da erklingt vom Flaggschiff „Goeben“ hell die Woff: „Voll die im Siegertranz.“ Unbedenklich hauptes stehen Offiziere und Mannschaften an Deck, brausen schallen drei Zurras aus den Kriegserern zum Ufer herüber, wo in schmeiender Ergreifung die Volksmenge harret. Kur der Mond leuchtet bald der nächstlichen Fahrt. Tiefe Stille, man hat wohl fernen Kanonendonner gehört, die Trümmer eines englischen Schiffes gefunden, aber noch Schweige jede weitere Kunde. Eines nur wissen wir: Sie sind durch!

Schiffunglück im adriatischen Meer.

Triest, 14. August. Der Postdampfer „Baron Gault“, der gestern Mittag Luffin Grande auf dem Wege nach Triest verlassen hat, ist auf der Fahrt gesunken. Bis gegen Abend waren 130 Personen gerettet und 20 Leichen geborgen.

Die Haltung Rumäniens.

Berlin, 13. August. In verschiedenen Blättern wird in Korrespondenzen und in Artikeln und unter Berufung auf rumänische Blätter mit mehr oder weniger Bestimmtheit behauptet, daß Rumänien entschlossen sei, seinen Platz an der Seite des Dreibundes zu nehmen und womöglich aktiv in den Kampf einzugreifen. Wir wissen nicht, ob diese Ansichten über die Stellung Rumäniens wirklich fest begründet sind. Es wird aber vorläufig genügen, wenn Rumänien sich neutral verhält, und das darf man erwarten. Das weitere Verhalten aller neutralen Staaten hängt, wie wir mehrfach bemerkt haben, in der Hauptsache von einem einzigen Faktor ab, nämlich davon, daß wir in den bevorstehenden ersten großen Kämpfen mit den Franzosen Sieger bleiben. Dann ergibt sich alles weitere, was jetzt schwierig scheint, viel leichter.

Von den gefangenen Franzosen.

Für Donnerstag Abend ist ein weiterer Trupp gefangener Franzosen für Frankfurt angekommen. Man nimmt an, daß noch weitere Truppentransporte von Franzosen abgemeldet werden und daß dann die Franzosen mit einem Ertrag noch mehr in das Innere des Landes geschickt werden. Wie Augenzengen berichten, befand sich das Schwere der heute Angekommenen in einem geradezu jämmerlichen Zustand. Die Leute waren von den Strapazen sehr mitgenommen. Werkhürdig benahm sich ein französischer Gefangener, den man vorgestern in Willheim einlieferte. Wie von Augenzengen erzählt wurde, schrie und tobte der Gefangene, daß alles aus den Säufen lief. Auf die Frage, warum er sich so aufreize, gab er zu erkennen, daß er sich vor dem Erschießen so sehr fürchte. Nachdem man ihm diese Furcht ausgerebet hatte und ihm versichert, kein Härchen würde ihm gekrümmt, wenn er keine weitere Veranlassung dazu gebe, wurde er ruhig und ließ sich Speise und Trank recht schmecken. Er erzählte, daß er mit seinem Kameraden, die in elfassischen Grenzorten stehen, seit vier Tagen nichts mehr zu essen bekommen habe. Sein Appetit vor auch dementsprechend und er äußerte vernünftig, daß er nur froh sei, unter so gute Menschen gefolten zu sein. Mitleid erweckte die Schußbedeckung des Gefangenen. Es waren zerrissene Ledstiefel, so zerlöcher Art, wie man sie auf dem Langboden trägt. Kein Wunder, daß ihnen die heißen Sandhosen fehlten. So scheint es sich zu bestätigen, was Eingewickelte stets behauptet, daß es dem französischen Oeere an dem nötigen Schuhzeug fehle.

Schwarzbrot statt Weißbrot.

München, 14. Aug. Das Staatsministerium des Innern fordert in einem Aufruf zur Vermeidung des Weisbrockverbrauchs und Ersatz des Weißbrots durch Schwarzbrot auf.

Walgras als Viehfutter.

In den Wäldern wächst beinahe jährlich für Jahre ein Nunciae von Gras, das aber bisher nur nicht oder aber

nur zu einem sehr kleinen Teile abgemäßt wird. Dieses Gras kann aber jetzt eine sehr nützliche Verwendung finden. auf die wir einer Anregung zufolge hinweisen möchten. Die Forstbehörde und auch die privaten Waldbesitzer sollten das Sammeln resp. Räben des Grases in ihren Wäldern erlauben. Dadurch würde eine große Menge Heu gewonnen, das unsere Futtermittel weiter vermehren würde.

Lebensmittelwucher und Mühlen.

In dankenswerter Weise haben die Behörden eingegriffen, um einer willkürlichen Vertenerung der notwendigen Lebensmittel vorzubeugen. Von allen Seiten werden Sehlungen von Geschäften gemeldet, die ungeschickteste Preise für ihre Waren verlangen, es werden Höchstpreise für Kartoffeln angelegt und dergl. Es wäre aber auch angebracht, wenn die Behörden ihre zu begründende Fürsorge auch auf manche Mühlen ausdehnen wollten. So wird uns mitgeteilt, daß eine in der letzten Zeit beliebte Mühle in der Wetterau den Preis von 200 Kilo vier verschiedener Sorten Mehl (sog. Karäben) von 56 auf 77 M. selbst für regelmäßige Abnehmer erhöht hat; das bedeutet eine Preissteigerung von über 37 Prozent. Der Preis von Weizenmehl wurde selbst bei bestehenden Verträgen, unter dem Vorwand daß Krieg Verträge breche, von 5 auf 7 M., also um 40 Prozent erhöht. Zu einer derartigen enormen Preissteigerung liegt kein Anlaß vor. Zwar ist der Roggen von 18 Mark auf 21 Mark gestiegen, das sind aber nur 16,5 Prozent, und der Weizen von 21 auf 24 Mark, das wäre 14,5% Steigerung. Die Preissteigerung des Mehles und der Mele steht also in keinem Verhältnis zu dem Aufschlag der Frucht. Für die nächste Woche werden übrigens nur noch 23 Mark für den Weizen geboten, auch dazu ist keine Veranlassung, denn das Durchschnittsergebnis des Weizens ist in unserer Gegend sehr gering. Auf alle Fälle wollen die Landwirte sich diese Wochenlöhne nicht ruhig gefallen lassen, sondern bestrebt sein, mit Firmen in Verlehr zu treten, die den angemessenen Preis bezahlen. So wird uns z. B. mitgeteilt, daß das Kornhaus Sanau diese Woche für Roggen 23.50 frei Sanau bescholt habe. Es dürfte sich auch empfehlen, mit den Militärbehörden in direkte Verbindung zu treten.

Schlechte Einquartierung?

Mit Bezug auf unsere gestrige Notiz über schlechte Einquartierung in Friedberg sei bemerkt, daß in den letzten Tagen von den verschiedensten Seiten und übereinstimmend, ein hiesiger Beamter genannt wird, bei dem es die Einquartierung besonders schlecht gehat hätte. Demgemäß bezog sich auch die gestrige Bemerkung auf diesen Herrn bezug auf dessen Gattin. U. a. wurde uns auf das Bestimmteste mitgeteilt, daß es dort zum Abendessen Kartoffeln und Handtas gegeben habe und wir würden ausdrücklich ersucht, diese Art von Verpflegung bekannt zu geben. Heute teilt uns der Betreffende mit, daß das ganze Gerede den Tatsachen schnurstracks zuwiderlaufe und gibt uns zum Beweis dessen folgendes Verzeichnis der während der sechs Tage an die Einquartierung verbrauchten Speisen, das wir nachstehend folgen lassen:

- Erster Tag. (Es handelt sich um 15 Mann Einquartierung). Abends: Pro Mann ¼ Pfd. Schweinefleisch (leider sehr fett, jedoch drei Leute es nicht oßen), die Suppe und Brot.
- Zweiter Tag. Morgens: Kaffee, Milch, Brot, Honig nach Belieben. — Mittags: Suppe, pro Mann 1 Bratwürst, Kartoffelgemüse, Brot. — Abends: ¼ Pfd. Wurst pro Mann, Kartoffeln, Gurke, Kettig, Handtas, Thee mit Milch, Zucker, Brot.
- Dritter Tag. Morgens: Kaffee, Milch, Brot, Honig nach Belieben. — Mittags: 7 Pfd. Ochsenfleisch, Bohnenngemüse (war etwas knapp), Kartoffeln, Brot. — Abends: ¼ Pfd. Wurst pro Mann, Kartoffelsalat, Thee usw. Brot, je 1 Zigarre.
- Vierter Tag. Morgens: Kaffee, Milch, Brot, Honig nach Belieben. — Mittags: 22 Würstchen und Ninsensuppe, Brot. — Abends ¼ Pfd. Wurst, geöstete Kartoffeln, grüner Salat (mit Rahm an gemacht), Brot, 0,4 L. Bier pro Mann.
- Fünfter Tag. Morgens: Kaffee, Milch, Brot, Honig nach Belieben. — Mittags: Suppe, ¼ Pfd. Schweinebraten (reines Fleisch) pro Mann, Wirsinggemüse, Kartoffeln. — Abends: ¼ Pfd. Fleisch und Wurst, grüner Salat, Quarkkartoellen, 1 Zigarre. — Nachmittags Kaffee u. 45 milche Bede (gegessen von 9 Mann).
- Sechster Tag. Morgens: Kaffee, Milch, Brot, Honig nach Belieben. — Mittags: Reisuppe, ¼ Pfd. plattes Solberfleisch pro Mann, Sauerkraut, Kartoffeln. — Abends: Geöstete Kartoffeln mit Salat, ¼ Pfd. Fleisch und Wurst pro Mann, Gurke, 0,4 Bier.

Abendsmorgen. Kaffee soviel sie lassen konnten, belegte Brote, daß noch übrig blieben. Das Lager war in den ersten 2-3 Tagen allerdings etwas eng, da nach Belegung der Quartiermacher die 2 zur Verfügung gestellten Zimmer genügen sollten. Als Beschwerde erfolgte, wurde noch ein drittes Zimmer zur Verfügung gestellt. Von diesem Tage an konnten allerdings auch erst rollene Decken und Kissen geliefert werden, was vorher wegen der überfüllten Anmeldung nicht möglich war und bis dahin die Soldaten nur auf Stroch mit Tüchern bedekt schliefen. Man muß doch auch sich einmal vergegenwärtigen, daß eine Aufnahme von 15 Mann Anforderungen an eine Hausfrau stellt, an die man sich erst gewöhnen muß. Man ist nicht so rasch mit einem Lagerplatz eingerichtet, wenn die Soldaten 2 Stunden nach der Anfrage schon einrücken, wie diesmal, und die Portionen, die 15 fröhliche Leute essen, muß man auch erst ausprobieren und man soll doch nicht gleich hüßen Willen annehmen, wenn nicht alles vom ersten Wacnbild an stimmt. —

Jedenfalls dürfen keine Hebertreibungen und Unwahrheiten vorkommen, wie im vorliegenden Fall. Es ist bekannt geworden, daß in einer großen Zahl von Häusern es nicht gelungen ist, die Einquartierung auszufüllen zu stellen. Vielleicht können bei nächster Gelegenheit die Soldaten etwas praktischer verteilt werden, nicht so viele in ein Haus, sondern wenige in mehrere Häuser. — Man kann dann besser für sie sorgen. Im hier besprochenen Fall sind die meisten der Einquartierten mit Belagerungen von Dank und Zufriedenheit geschieden. Bemerk sei weiter, daß der Bezirks-Kommandeur, dem das Verzeichnis vorgelegt wurde, ausdrücklich hervorhob, daß es über das hinausginge, zu was der Quartiergeber verpflichtet ist.

Wir haben keinen Grund, an der Richtigkeit dieser Angaben zu zweifeln und wir hoffen, daß sie das Gerüde verstummen machen und der betr. Beamte, dessen Namen in aller Munde gefanden hat, gerechtfertigt dastelt. Nachmals sei hervorgehoben, daß der Bürger die Pflicht und Schuldigkeit hat, seine Einquartierung gut zu bestreiten, nach dem vorstehenden zu urteilen, scheint es aber auch Leute zu geben, die kein Maß zu halten verstehen und das unmögliche verlangen.

Aus der Heimat.

Friedberg, 11. August. Der Großhändlerkammer in Friedberg gehen fortgesetzt aus den Kreisen des Kleinhandels besonders derjenigen des Kolonialwarenhandels Klagen über die wirtschaftlichen Folgen des Krieges zu. Der Großteil sowie der Jährerant drängen auf schleunigste Erfüllung der von den Detailisten eingegangenen Verbindlichkeiten, während der Handverkauf fast ganz hohle u. kein Mensch an Zahlung seiner Rechnungen denke. Demgegenüber halten wir es für eine selbstverständliche Pflicht aller Schuldner, soweit es mit der Erhaltung ihrer Existenz nur irgendwie verträglich ist, sofort rückständige Schulden zu zahlen. Kamentlich gilt das von demjenigen Erwerbsgruppen, deren Gehalt ununterbrochen und ungetrübt weiterläuft. Aber auch zu unserer landwirtschaftlichen Bevölkerung, die durch den Verkauf von Pferden an die Militärverwaltung, sowie durch die demnächstige Verwertung eines Teils der Ernte im Besitz von Vorrätern ist, haben wir das unbedingte Vertrauen, daß sie ihrer Zahlungspflicht gegenüber ihren Lieferanten voll und ganz sowie pünktlich genügt. Nur dann kann unsere Volkswirtschaft vor schweren Schädigungen bewahrt bleiben, wenn das Umlaufmittel der Volkswirtschaft — das Bargeld — dem Verlehr erhalten bleibt und ihr neu zugeführt wird.

om Donnerstag ihre Tätigkeit wieder aufnehmen dürfen.

Friedberg, 14. Aug. Der Verein der Detailisten von Friedberg bittet um Aufnahme folgender Aufforderung: Wir richten an das verehrl. laufende Publikum das dringende Ergehen, den Geschäftsleuten die Rechnungen zu begleichen. Es ist ein großer, weit verbreiteter Irrtum, daß in Kriegeszeiten nichts bezahlt zu werden braucht. Die Zahlungsverschiebung wird durch den Kriegszustand nicht hinausgeschoben, sie besteht noch wie vor. Deshalb sollten alle die Leute, welche in der Lage sind, ihre Schulden bezahlen zu können, z. B. Beamte, deren Gehalt weiter geht, Landwirte, welche durch den Ertrag ihrer Ernte Einnahmen bekommen, es als Ehrensache betrachten, den Kaufmann, welcher sich in der schwierigsten Lage ist, nicht noch in größerer Bedrängnis zu bringen, zumal er Ware nur gegen vorherige Bezahlung erhält.

Frankfurt a. M., 14. August. Die Strafkammer verurteilte den 32jährigen Kutscher Ludwig Schröder, der sich seit Jahren in schamloser Weise an jungen taun 14jährigen Mädchen vergangen hatte, zu 2 ½ Jahren Zuchthaus. Der Staatsanwalt hatte gegen den Wüstling 5 Jahre Zuchthaus beantragt.

Frankfurt a. M., 14. August. Der Krieg hat auch die Schwindler erfinderisch gemacht. Ein junger Mensch z. B. hat sich eine Liste von eingezogenen Landwechsellenten verschafft und überbringt deren zurückgeliebene Frauen „Grüße aus dem Felde“, wofür er sich jedesmal eine Mark geben läßt. Der Schwindler, der mit reichem Erfolg arbeiten soll, konnte noch nicht gefast werden. — Ein anderer Schwindler benutzte die Knappheit des Münzgebeldes. Wenn er in der Hauptpost eine Person trifft, die Papiergeld wechseln will, ist er stugs mit einer „Kolle“ Silbermünzen zum Umtausch bereit. Dankbar nimmt das Angebot an. Definit man aber die Rolle, dann kommt eine Menge hübsch gezeichneten Silens zum Vorschein. Der Schwindler aber ist dann längst verschwunden.

Frankfurt a. M., 14. Aug. Wegen Wuders wurden heute früh die Geschäftsräume der Grünen Radler in der Moselstraße und der Schwarzen Radler auf der Zell durch das Generalkommando geschlossen. Der Inhaber dieser Unternehmen, Paul Gerichter, hatte für einen Auftrag, für den nur 150 M. Kosten eingezogen werden durften, 750 M. gefordert. — Die Großfirma Wodenheimer u. Co., die vor einer Woche wegen Wuders geschlossen wurde, hat

Frankfurt a. M., 14. August. Der Kot gehandelt haben die hiesigen großen Gasthäuser ihre bisher fremdlandischen Namen mit guten deutschen Bezeichnungen vertauscht. Am Bahnhofsplatz, wo es sonst von „Grand-Hotels de . . .“ wimmelte und man vergeblich nach einem Gasthose mit ferndeutschem Namen suchte, ist heute alles deutsch. Aus dem Carlshof wird ein Hülshenhof, aus dem Englischen Hof ein Hesslerer Hof, aus dem Hotel Royal ein Hotel Hanja, aus dem Sotel de Russie ein Hotel Kaiser Wilhelm II. Der altbekannte „König von England“ ist verschwunden; er ist noch auf der Suche nach einem neuen Namen. Auch die großen Geschäftshäuser haben sich ausnahmslos dem Volkswillen, der wie ein reinigendes Gewitter durch die Straßen zog, gefügt und sind heute in Wort und Schrift deutsch. Der deutsche Sprachverein, der hier ein Menschenalter nur auf reinem Germanisch arbeitete, kann an dem nun ganz deutschen Frankfurt seine helle Freude haben.

Heßen-Rassau.

Friedrichsdorf i. L., 14. Aug. Vor einigen Tagen wurde der zum Bahnwächterdienst eingezogene Spenslermeister Zerk erschossen aufgefunden. Anfänglich nahm man

Selbstmord an, doch weisen verschiedene Umstände darauf hin, daß dies kaum der Fall sein kann. Ob ein Mord oder gar eine Fahrlässigkeit von anderer Seite vorliegt, konnte noch nicht aufgekärt werden. Der Verlorbene wurde mit allen militärischen Ehren bestattet.

g. Oberursel, 14. August. Die sämtlichen hiesigen Vereine — und es sind deren nicht wenige — beschloffen, den Jomiten ihrer Mitgliedschaft, die zur Fahne einberufen sind, Unterstützungen als Kriegsbeihilfe zu überweisen. — Hier werden 600 Weiber, Greise und Kinder aus Weh einquartiert.

g. Hingen, 14. August. Die Kgl. Regierung hat den Marter Kochem zu Pfaffenwiesbach vom 1. d. M. ab zum Kreis-Schulinspektor des Schulamtsbezirks II, umfassend die Ortshofen Cransberg, Friedrichshal, Hainden, Hohlbach, Schmittenselberg, Oberreifenberg, Pfaffenwiesbach, Schmittenselberg und Bernborn ernannt.

Reichenheim i. T., 14. Aug. Die hiesige Gemeinde überwieß dem roten Kreuz für die Truppen 20 Jtr. Leih.

Limburg, 13. August. Die Stadtoberverordnetenversammlung stellte zur Unterstüzung von Familien einberuener Mannschaften 25 000 Mark zur Verfügung. Dem roten Kreuz gewährte man einen Zuschuß von 5000 Mark.

Starkenburg.

Darmstadt, 14. Aug. Ein schwerer Autounfall ereignete sich heute Nachmittag an der Landgraf-Philipp-Anlage nächst dem alten Bahnhof. Der Fahrer eines von außer halb kommenden Autos hatte aufgefunden, da er fremd mit verweirte war die Steuerung über das Auto verloren, und kam auf den Bahnhofs, wo gerade die Frau eines im Feld befindlichen Vaterlandsverteidigers mit ihren beiden Kindern spazieren ging. Das Auto überfuhr das hinter der Mutter verlaufende etwa 5 Jahre alte Mädchen und verletzte es schwer. Der Befahrer hielt sofort und brachte die bewußtlose Kind nach dem städtischen Krankenhaus. Unternehmung ist eingeleitet.

Darmstadt, 14. Aug. Auf dem Festung Friedberg dahier fand am Donnerstag Nachmittag die feierliche Beisetzung der beiden auf dem Truppenübungs- und Jägerregiment Griesheim abgestürzten und dabei verunglückten Flieger-Leutnant Spieß und Fliegerpilot Trautwein unter sehr lebhafter Beteiligung von Freunden, Bekannten, Offizieren etc. statt. Nach der sehr weisevollen Grabrede wurden zahlreiche Kränze an dem Grabe niedergelegt. Während der Trauerfeier freiste in den Lüften ein von einem Herrn de und Kommoden der Verunglückten geführte Flugapparat, der mit einer Trauerflagge versehen war.

Aus dem Reich, 12. Aug. Die Gurkenerte in Ahrnbessen und Starkenburg, die soeben in vollem Gange ist, liefert wider Erwarten einen sehr guten Ertrag. Doch ist infolge der Kriegslage die Verwendung behindert. Als Folge der schlechten Transportmöglichkeiten sollen die meisten Gurkenmärkte in den Randorten aus. Die Waren werden zum größten Teil per Kasse nach Mainz, Wiesbaden, Darmstadt und Frankfurt gebracht, wo sie immerhin noch gute Abnehmer finden. Der Preis ist ziemlich niedrig und werden durchschnittlich für Einmachgurken 50 Pfg. bis 1 Mark für das Hundert bezahlt.

Frankfurter Wetterbericht.

Vorausage: Wolkig, teilweise Niederschläge, mäßig warm, zunächst nordwestliche, später östliche Winde.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Dietrichel, Friedberg; für den Anzeigenteil: A. Schmidt, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, A. G., Friedberg i. H.

Aufruf.

An die Bewohner des Kreises Friedberg.

In der nächsten Woche werden Einwohner (vorwiegend Frauen und Kinder) der Stellung Weh hier eintriften, die aus militärischen Gründen ihre Heimat verlassen müssen. Wir sind zur Unterbringung und Verpflegung, deren Kosten die Stadt Weh trägt, auf Grund des Kriegsgesetzes verpflichtet.

Sie alle haben die Trennung von Angehörigen, die dem Kriegsdienst gefolgt sind, erfahren. Umso mehr sind wir bei Ueberzeugung und Zuversicht, daß Sie bestrebt sein werden, den Landsleuten aus dem Reichsländ, die der Krieg vom Ernährer und Heimat losgerissen hat, noch Kräfte zu helfen und ihnen zu zeigen, daß die Fremde solche Opfer zu wirtigen weiß.

Wir fordern Sie daher auf, die mit der Unterbringung beauftragten Behörden in ihrem schwierigen Werk durch freiwillige Weibung und Bereitwilligkeit von Liebesgaben für die von der Weite mitgenommenen Landsleute nach Möglichkeit zu unterstützen. Sie alle wissen und haben das durch die bisherigen Hoffenerfolge bestätigt gefunden, daß unsere Krieger in der Front ihre ganze Kraft in treuer Pflichterfüllung einsetzen. Weiben Sie dahinter nicht zurück und zeigen Sie unseren Brüdern aus dem heiß erlittenen Reichsländ, daß der Heimat gemeinsames Band uns alle umschlingt.

Friedberg, den 11. August 1914.

Großh. Kreisamt Friedberg.
F. H. Schrad.

vielleicht dämmert ihm dann auf, welche Riesenarbeit unsere Flanzen ausführen, so lange er unzufrieden klagt: Wo steht unsere Marine? Es muß doch jedermann im deutschen Volke einsehen, daß man nicht einem jeden sagen kann, wo das Minenschiiff „Pellkan“, das Torpedoboot V 33 und das Unterseeboot V 24 sich befinden, damit in der Heimat gemüßliche Kalkulationen angestellt werden können, in England aber man weiß, was unsere Flotte beschließt! Wie die Dinge heute liegen, könnte man England keinen größeren Gefallen erweisen, als wenn unsere Marine ihre Kraft in unruhigen und unzeitgemäßen Draufgängerumt verbrennen würde. Moderne Seeträfte sind ungemein schnell entsetzbar, wenn einmal die großen Kaliber sprechen, aber sie sind allseitig gut vorbereiten und einzusetzen. Wir werden siegen und wir müssen siegen; das deutsche Volk ist in seinem heutigen Geiste einfach unbesiegbar!

Warnungen an Frankreich und Belgien.

Berlin, 11. August. Die „Norddeutsche Allgem. Ztg.“ teilt folgendes mit: Als deutsche Warnungen ist an Frankreich und Belgien durch Vermittlung einer neutralen Macht folgendes mitgeteilt worden:

1. der französischen Regierung: Meldungen der deutschen Truppen lassen erkennen, daß dem Völkerrecht gegenüber in Frankreich ein Volkstreich organisiert wird. In zahlreichen Fällen schloßen Landesbewohner unter dem Schutze bürgerlicher Kleidung heimlich auf deutsche Soldaten. Deutschland erhebt Einspruch gegen eine derartige Kriegsführung, die dem Völkerrecht widerspricht. Die deutschen Truppen haben die Anweisung erhalten, jede feindselige Haltung der Landesbewohner mit den schärfsten Maßnahmen zu unterdrücken. Jeder Nichtsoldat, der Waffen führt, jeder, der die deutschen rückwärtigen Verbindungen führt, Telegraphenbrüche durchschneidet, Sprengungen vornimmt, kurz: in irgend einer Weise unehrlich an der Kriegshandlung teilnimmt, wird sofort standrechtlich erschossen. Wenn die Kriegsführung hierdurch einen besonders schmerzlichen Charakter annimmt, trifft Deutschland dafür nicht die Verantwortung, Frankreich trifft allein die Verantwortung für die Ströme von Blut, die sie kosten wird!

2. der belgischen Regierung: Die belgische Regierung hat Deutschlands aufrichtig gemeinte Absichtungen zurückgewiesen, ihrem Lande die Schrecken des Krieges zu ersparen. Sie zeigte dem deutschen, durch die Maßnahmen des Gegners Deutschlands gebotenen, Einmorsch bewaffneten Widerstand entgegen; sie hat den Krieg gewollt. Trotz der Note vom 8. August, in welcher die belgische Regierung mitteilt, daß sie gemäß dem Kriegsgesetz den Krieg nur mit den uniformierten Mannschaften führen werde, haben an den Kämpfen um Lüttich zahlreiche Truppen unter dem Schutze bürgerlicher Kleidung teilgenommen. Sie schossen nicht nur auf die deutschen Truppen, sie erschlugen in grausamer Weise Verwundete und schossen Verletzte nieder, die ihren Beruf erfüllten. Gleichzeitig vernichtete in Antwerpen der Feind deutsches Eigentum barbarisch; Frauen und Kinder wurden in bestialischer Weise niedergemetzelt. Deutschland fordert vor der ganzen zivilisierten Welt Rechenschaft für das Blut dieser Unschuldigen und für die jeder Zivilisation höhnisprechende Kriegsführung Belgiens. Wenn der Krieg von nun an einen grausamen Charakter annimmt, trägt Belgien daran die Schuld! Um die deutschen Truppen vor der entsetzlichen Volkstötenschaft zu schützen, wird von nun an jeder Nichtuniformierte, der nicht durch deutlich erkennbare Absichten als zur Teilnahme am Kampfe berechtigt bezeichnet ist, als außerhalb des Völkerrechts stehend behandelt werden, wenn er sich am Kampfe beteiligt, die deutschen rückwärtigen Verbindungen führt, Telegraphenbrüche durchschneidet, Sprengungen vornimmt, kurz: in irgend einer Weise unehrlich an der Kriegshandlung teilnimmt; er wird als Franc-tireur behandelt und sofort standrechtlich erschossen werden.

Ein belgischer Militärflieger verunglückt.

Berlin, 11. August. Der belgische Militärflieger Tomprouge ist am 6. August auf einem Flug von Namur aus bei der Landung so sehr auf den Grund gesunken, daß das Flugzeug zerstückelt und der Flieger mit gebrochenem Rückgrat lebensgefährlich verletzt aufgefunden wurde.

Kriegsbeute in Stragburg.

Mit Genehmigung der Zensurbehörde, daß die 4000 gefangenen seit gestern die ersten über den Grenzfluß in der Schlucht bei Mühlhausen abgenommenen Kriegsbeute, die von den Mannschaften unter dem Jubel der Bevölkerung eingebracht wurden. Ebenso sehen vor dem Generalkommando in Allenstein vor eroberte russische Gefolge.

Zur Kriegserklärung Englands an Oesterreich.

Die Blätter erklären übereinstimmend, die Kriegserklärung Frankreichs und Englands habe nicht überflüssig und freize Oesterreich-Ungarn nicht unerschütterlich. Es ist nicht verwunderlich, daß Frankreich, das übrigens schon während der Balkankriege die Wege Oesterreich-Ungarns zu verengern versucht habe, nicht hinter seinem Vorwärt und Wochheller sich in der letzten russischen Vorgehen zurückziehen zu können glaubte. Und wenn England sich auf den Einmarsch deutscher Truppen in Galizien berufe, so ist dies, wie das „Freidenkerblatt“ ausführt, nur ein Verweis zu erklären, um zu einer Zeit des allgemein gemordeten Vorkriegszustandes eingezogen, aber abgeleitete Verbindlichkeiten zu erfüllen.

Wichtige militärische Notwehr.

Wien, 12. August. Die „Südwestliche Korrespondenz“ meldet aus Sarajewo: Auf Befehl des Militärkommandos werden in den auf den bosnischen Linien verkehrenden Militärzüge Geleise miteingefügt, die mit eigener Person für die Sicherheit des Zuges zu garantieren hat. In der Nähe von Kutiska wurde auf einen polterenden Zug geschlossen. De-

stlich aus Kutiska sofort standrechtlich hingerichtet. Der serbische Pope Petromitsch, der als Geisel gestellt war, unternahm einen Fluchtversuch und wurde von einer Patrouille erschossen. Auf dem Hauptplatze von Bijelina wurde vor kurzem der aus Serbien nach Serfelono zurückgekehrte Peter Simitsch wegen Espionage für Serbien öffentlich gehängt.

Die Zahl der serbischen und montenegrinischen Ueberläufer, die sich mit ihren Waffen den Militärbehörden stellen, hat in den letzten Tagen sehr zugenommen. Mehr serbische Soldaten sind gleichzeitig desertiert. Die Desertere geben als Grund der Unzufriedenheit Hunger an.

Russische Zustände.

Berlin, 13. August. Ueber die Korruption und Mangelhaftigkeit der russischen Militärverwaltung werden jetzt manche Einzelheiten bekannt. Die „Kreuzzeitung“ faßt sie zusammen, indem sie schreibt:

„Wir hören jetzt, daß das, was wir gemeinhin unter russischen Zuständen verstehen, auch bei der jetzigen Mobilmachung zur Geltung gekommen ist. Sporenweise sind russische Deserteure in deutsche Grenzorte gekommen, befehl nur von dem einen Drange, ihren Hunger zu stillen. Andere verlassen die Uniformstücke, die Stiefel, mit denen sie eben eingekleidet sind, sei es ebenfalls, um Mittel gegen den Hunger in die Hand zu bekommen, sei es um des geliebten Branntweins willen. Die ganze Unzulänglichkeit und Unzuverlässigkeit der russischen Militärverwaltung, wie sie schon im türkischen und dann wieder im russisch-japanischen Kriege hervorgetreten ist, zeigt sich auch jetzt und die Gerüchte, daß so manches Munitions- oder Proviantlager in Flammen aufgeht, damit die Unterschleife der Beamten verdeckt werden, haben alle Glaubwürdigkeit für sich. Aber auch die Ausrüstung der französischen Truppen läßt, wie aus dem Zustande der Gefangenen ersichtlich wird, recht bedeutende Schläge auf die Effektivität der vorzigen Militärverwaltung zu. Hören wir doch, daß die Soldaten ohne Patronenmunition sind und ihre Patronenläden mit Bindfäden haben beschießen müssen!“

Hunger in der russischen Armee.

Ein in Ostpreußen stehender Redakteur der „Voss. Ztg.“ schreibt an seine Eltern:

Kriegerische Taten haben wir bislang noch nicht berichtet, doch soll es, wie uns gesagt wird, bald an den Feind gehen. Wir kramen schon alle fürchterlich darauf, denn dieses augenblickliche Verharren im Nichtstun ist uns schon längst lästig. Doch unsere Truppen sehr schöne Erfolge hier an der Ostgrenze zu verzeichnen halten, werdet Ihr wohl schon wissen. Die russischen Soldaten laufen uns nahezu alle freiwillig zu — „vor Hunger!“ Einen Erschossenen haben unsere Ärzte den Magen nachgesehen; der arme Kerl hatte nur rohe Weizen- und Gerstentörner im Magen! So ist es um die Ernährungsweise der russischen Truppen bestellt; im Gegensatz hierzu ist unsere Kost ausgezeichnet, so daß wir des Lobes voll sind.

Die heiligen Traditionen Rußlands.

Lübeck, 14. August. Wegen riesiger Unterschleife verübte der Intendant der russischen Festung Wyborg (Finland) Selbstmord. In den staatlichen Magazinen fehlten 700000 Kilogramm Getreide.

Wie die Russen schlafen.

Ueber die Wirkung russischer Geschosse im Gesicht der Soldaten berichtet ein Augenzeuge in der „Allensteinener Zeitung“ folgendes:

„An den Kämpfen der Soldaten beteiligte sich auch russische Artillerie. Da ich Artillerist bin, führt ich nach Soldaten, um die Wirkung der russischen Geschosse kennen zu lernen. Hierbei machte ich in Soldaten eine wunderbare Entdeckung. Alle Schußlöcher zeigten glatten Durchschlag. Von Explosion keine Spur! Auf Soldaten sollen über 30 Granatenhülsen abgegeben worden sein. Ich bestaunte u. a. das Grundstück des Wauermeisters Schmolzowski. Dieses war von einer Granate getroffen, die in die Werkstätte einschlug, jedoch ohne Explosion. Ferner waren im Hause des Restaurateurs Schulz zwei Granaten eingeschlagen. Auch diese hatten keine Explosionswirkung. Dieses erste Gesicht bei Soldaten endete übrigens damit, daß unsere Artillerie die russischen Batterien zum Schweigen brachte. — Am Dienstag, morgens 8 Uhr, begann bei Soldaten oberhalb das Gefehßfeuer unserer Batterien! Es wurde den ganzen Dienstag und Mittwoch furchtbar geschossen. Die russischen Truppen mußten sich auf der ganzen Linie zurückziehen und erlitten in ihren ungeschützten Stellungen vor der Stadt enorme Verluste. Auf der Straße Ilowow-Soldaten wurde eine deutsche Lokomotive getroffen. Das Loch der russischen Granate im Waffertief war fast hoch, die Wirkung der Explosion lediglich eine kleine Verbeulung des Reflektors.“

Der Kaufmann Otto Pisch in Friedrichshof, unmittelbar an der Grenze, stellt der „Allensteinener Zeitung“ folgende Schilderung zur Verfügung: „Auf einem Auffahrtsweg von Friedrichshof aus mußte ein Leutnant mit seiner Patrouille jenseits der Grenze hinter Apocennitz infolge einer abgebrochenen Brücke einen kleinen Fluß passieren. Nach Durchschreitung brachte eine Salve von mindestens 25 feindslichen Dragonern auf eine Entfernung von 50 Schritten. Das wertvolle Pferd des Offiziers stürzte getroffen unter ihm zusammen, er selbst rief sich aus dem Sattel und lief der zurücktretenden Patrouille zu Fuß nach. Im freien Gelände, in dem er circa 500 Meter laufen mußte, wurde auf ihn ein starkes Feuer unterhalten — aber nicht ein Schuß traf! Der brave, mutige Offizier wurde nun von seinen Leuten in Empfang genommen und, zwischen zwei Pferde sich haltend, bis zu seiner Truppe herangebracht. Die Russen schossen nunmehr auf unsere Reibenden Truppen, die tollkühn lächelnd die verachtliche Schleierei beobachteten.“

Die gefangenen Belgier.

Berlin, 14. August. Der „Münchener Anzeiger“ meldet mit Genehmigung der Zensurbehörde, daß die 4000 gefangenen genommenen Belgier nach dem Einzelger gebracht worden sind und daß die Gefangenen zum Bau von Straßen benutzt werden.

„Göeben“ und „Breslau“.

Ueber die heldenmütige Ausfahrt des Schlachtkreuzers „Göeben“ und des kleinen Kreuzers „Breslau“ aus dem Hafen von Messina und was der fähigen Tat vorausging, erzählt der Berliner „Tag“ interessante Einzelheiten, aus denen wir das Folgende wiedergeben:

„Göeben“ und „Breslau“ lagen am 1. August friedlich, doch klar zum Gefecht, im Hafen von Beindisch, als der Frontenpuck eintraf, der ihnen, nach der Erklärung des Kriegszustandes in der Heimat, Erlösung aus langer Spannung bringen sollte. Bereit zur Tat, gilt es zunächst Kohlen zu fassen. Die dreihundert Meilen bis Messina sind am 2. August glücklich zurückgelegt. Der neutrale Hafen gibt Kohlen, soweit die Schiffe halten können. Bei Nacht und Nebel geht's wieder hinaus, zu elender Nacht nach Westen. Im Frühlings des 4. August wird die ostrafanische Küste erreicht, mit ebernen Grügen bedacht. In Pappipenne und Bone liegen, nichts ahnend, die Dampfer am Rat, die französische Truppen von Algier nach der Heimat bringen sollen. Die Granaten saulen in den Hafen und blinzelnd, wie sie kamen, sind unsere Kreuzer wieder verschunden.

Der 5. August trifft sie abermals in Messinas gäuliches Hafen. Der genau befristete Aufenthalt, den der Neutrale gemährt darf, wird wiederum an Kohlenfassern gemeldet. Man weiß eicht, der Feind hat unsere Tapferen endlich gefehet; englische Schlachtkreuzer und französische Geschwader sind gemeldet, so lauten die Nachrichten. Admiral und Offiziere gehen nochmals an Land, um Testamenten, Befehle in die Heimat, Abschieden im Konstat wiederzulegen. Dann kommen die letzten Vorbereitungen. Tausendstündig drängt sich die Menge am Hafen. Da ertönt vom Flaggschiff „Göeben“ die Musik: „Hell die im Siegesdrang...“ Unbedeckten Hauptes stehen Offiziere und Mannschaften an Deck, brausend schallen drei Marsen auf den Kriegsherrn zum Meer herüber, wo in schweigender Ergriffenheit die Volksmenge harret. Nur der Mond leuchtet bald der nächstlichen Fahrt. Tieve Stille, man hat wohl fernen Kanonendonner gehört, die Trümmer eines englischen Schiffes gefunden, aber noch schweiget jede weitere Kunde. Eines nur wissen wir: Sie sind durch!

Schiffsunglück im adriatischen Meer.

Triest, 14. August. Der Postdampfer „Baron Gauß“, der gestern Mittag Lussin Grande auf dem Wege nach Triest verlassen hat, ist auf der Fahrt gesunken. Bis gegen Abend waren 130 Personen gerettet und 20 Leichen geborgen.

Die Sattung Rumäniens.

Berlin, 13. August. In verschiedenen Blättern wird in Korrespondenzen und in Artikeln und unter Berufung auf rumänische Blätter mit mehr oder weniger Bestimmtheit behauptet, daß Rumänien entschlossen sei, seinen Platz an der Seite des Dreibundes zu nehmen und womöglich aktiv in den Kampf einzutreten. Wir wissen nicht, ob diese Ansicht über die Stellung Rumäniens wirklich fest begründet sind. Es wird aber vorläufig genügen, wenn Rumänien sich neutral verhält, und das darf man erwarten. Das weitere Verhalten aller neutralen Staaten hängt, wie wir mehrfach bemerkt haben, in der Hauptsache von einem einzigen Faktor ab, nämlich davon, daß wir in den bevorstehenden ersten großen Kämpfen mit den Franzosen Sieger bleiben. Dann ergibt sich alles weitere, was jetzt schwierig scheint, viel leichter.

Von den gefangenen Franzosen.

Für Donnerstag Abend ist ein weiterer Trupp gefangener Franzosen für Frankfurt angekommen. Man nimmt an, daß noch weitere Truppentransporte von Franzosen abgefordert werden und daß diese Franzosen mit einem Ertrag noch mehr in das Innere des Landes geschafft werden. Wie Augenzeugen berichten, befand sich das Schulwerk der heute Angekommenen in einem geradezu jämmerlichen Zustand. Die Leute waren von den Strapazen sehr mitgenommen. Merkwürdig demnach sich ein französischer Gefangener, den man vorgeführt in Mühlheim einlieferete. Wie von Augenzeugen erzählt wurde, schrie und tobte der Gefangene, daß alles aus den Häusern lief. Auf die Frage, warum er sich so aufführe, gab er zu erkennen, daß er sich vor dem Erschießen so sehr fürchte. Nachdem man ihm diese Furcht ausgesprochen hatte und ihm versichert, kein Härchen würde ihm gekrümmt, wenn er keine weitere Veranlassung dazu gebe, wurde er ruhig und ließ sich Speise und Trank recht schmecken. Er erzählte, daß er mit seinen Kameraden, die in die schlüssigen Granatlöcher sehen, seit vier Tagen nichts mehr zu essen bekommen habe. Sein Appetit war auch dementsprechend und er äußerte vernünftig, daß er nur froh sei, unter so gute Menschen gefangen zu sein. Mitleid erweckte die Schußwunde des Gefangenen. Es waren zerissene Rostflecken, so vieler Art, wie man sie auf dem Lanzboden trägt. Kein Wunder, daß ihnen die halben Schwabbiolen fehlten. So scheint es sich zu bestätigen, was Eingeweihte stets behauptet, daß es dem französischen Heere an dem nötigen Schußzeug fehle.

Schwarzrot statt Weißrot.

München, 14. Aug. Das Staatsministerium des Innern fordert in einem Antrags zur Verminderung des Weißrotverbrauchs und Ersatz des Weißrot durch Schwarzrot auf.

Waldgrenz als Weichhüter.

In den Wäldern wächst bekanntlich Jahr für Jahr eine Hummer von Gras, das aber bisher nur nicht über aber

Für Zeit und Ewigkeit.

Predigt

gehoben am Kriegesbellag in einer oberheftischen Dorfkirche.
H. 50 K. 15. Rufe mich an in der Not, so will ich Dich retten, so sollst Du mich preisen.

Liebe Gemeinde!

Der Kaiser tief und alle, alle kamen! Man hat dies Wort gesprochen von den deutschen Soldaten, die auf des Kaisers Ruf alle zu den Fahnen geeilt sind, aber, Gott sei Dank, wir können es auch noch auf ein anderes Kaiserwort anwenden, auf das Wort: geht hin in die Kirchen, kniet nieder und betet. Die letzte Woche hat es gezeigt, daß unser Volk auch diesem Ruf einmütig Folge leisten will. In Berlin hat man Gottesdienst auf der offenen Straße abgehalten, weil die Gottesdienste in den Kirchen, an denen bis zu 20 000 Menschen teilnahmen! Ja unser deutsches Volk erfährt in diesen Tagen die Weisheit des Wortes: Not lehrt beten! Wir alle, vom ersten bis zum letzten, spüren es, daß Dinge über uns heringebrochen sind, die über alles Menschenmaß und alle Menschentrast hinausgehen, daß wir Hilfe holen müssen, bei einem der größten, als die Menschen und ihre Kräfte. Und noch mehr: Wir fürchten eben, daß das, was da über uns gekommen ist, überhaupt keine Menschenfrage ist, nicht daran hängt, ob Menschen sagen: wir wollen es oder wollen es nicht, wir spüren, daß es ein Schicksal ist, das über uns kam, das unsere Hand nicht schaffen, aber auch nicht abwenden konnte! Und dennoch doch wieder: daß dieses Schicksal herbeigeführt ist durch den Fluch menschlicher Schuld und Sünde! Und wenn wir von Schuld und Sünde reden, denken wir nicht nur an die Verlogenheit und das Unrecht unserer Feinde: Wir denken an uns selber! Denken daran, wie im Lauf der letzten Zeit die gute alte Väterliebe immer mehr und mehr zerfallen ist und so oft Rohheit und Unnatur an ihre Stelle trat, denken daran, wie Falschheit und Verachtung und die Sucht reich zu werden unser Volk so beherrscht haben, daß für nichts anderes mehr Raum war, denken daran, wie wir schon seit Jahren die Stimmen unserer Männer und Frauen hören mußten, die uns zuriefen: es kann nicht so weitergehen, sonst kommt ein Ende mit Schreden! Und über dieser Erkenntnis ist es unserem Volk nun auf einmal fest klar geworden, daß es über all diesem menschlichen Jeren und Sündigen eine höhere Macht der Gerechtigkeit gibt, deren Willen vielleicht manchmal langsam mahlen, aber ganz sicher! Unser deutsches Volk war in den letzten Jahren — gerade wie die Völker ringum — drauf und dran, diesen gerechten Gott seiner Väter zu vergessen, nun hat sich Gott mit Flammenschrift an unser Volk wieder offenbart, und Gott sei Dank: in der Seele

unseres Volkes ist noch Ehrfurcht genug gewesen, um in dieser Flammenschrift Gottes Namen zu erkennen, und anbetend vor ihm in die Kniee zu sinken! Wir getrauen es auszusprechen: daß unser Volk in diesen Tagen seinen Gott erkannt hat, das war sein erster und vielleicht sein wichtigster Sieg in dieser ganzen schweren Zeit, und wir sind ganz sicher: an diesem Sieg hängt der Ausgang des ganzen Krieges! Gewiß gibt es ja auch jetzt Kleinmütige und Kleingläubige, die sagen: habt ihr euch die ganze Zeit nicht um Gott gekümmert, so wird euer Angeschick jetzt auch nichts mehr helfen: Aber ich glaube, die so reden, die keinen unferen Herrgott gar schlecht! Nein, so kleinlich und gehässig rechnet der nicht, daß er sagt: Nein, so mir, so ich dir, er rechnet wie ein Vater mit seinen Kindern und auch dem verlorenen Sohn, der ruhig heimkehrt, geht er mit Fuß und Gnade entgegen und läßt ihn ersöhnen: Rufe mich an in der Not, so will ich Dich retten. Darum wollen wir uns von diesen Kleingläubigen nicht irrt machen lassen, sondern wollen vortreten und die Hände heben, und die Herzen öffnen, und wollen rufen und schreien: Herrgott im Himmel, hilf uns, hilf Deinem Volk. Er wird uns helfen. Ja er hat uns schon geholfen. Es gibt in der Bibel ein Wort, über das schon mancher spöttlich gelächelt hat — heute erfährt unser deutsches Volk am eigenen Leib, daß dieses Bibelwort wahr ist, das Wort: Ehe denn sie rufen, höre ich! Gerade wir auf dem Lande wissen es! Es sind noch kaum 14 Tage her, da haben wir alle geklagt unter den unmäßig niedrigen Viehpreisen durch die Ueberfüllung in den Ställen: und heute! da sagen wir: Herrgott wir danken dir, daß du gerade jetzt diesen Fleischreichtum hast eintreten lassen, danken dir, daß du ohne unser Wissen und Wollen vorgeführt hast, daß in dieser schweren Zeit Fleisch und Brot im Lande ist, für unsere Soldaten und unsere Väter! Ehe wir noch etwas getan, von der Not, die uns dazu bringen würde, zu dir zu schreien, hattest du unser Leben schon gehört und dafür gesorgt! — Und noch mehr! Fleisch und Brot ist in solcher Zeit noch nicht! Noch mehr hat uns Gott geholfen, eben schon! — Es geht in diesen Tagen durch unser ganzes deutsches Volk vom Kaiser bis zum letzten Schulbuben eine hellroter Begeisterung! Wo kommt die her? Keiner von uns glaubt, daß das Menschenhände machen konnten! Nein! Auch das ist Gottesgabe, ist heiliger Gottesgeist! Ja es: uns doch ja, als erleben wir in diesen Tagen ähnliches, wie es die Jünger damals am ersten Pfingsttag erlebt haben, da sie sich auch weinend und juchend in die Arme sanken, im Angesicht ihrer Feinde, da ihre Herzen auch erfüllt waren vom Anhauf eines einzigen todessüßigen Geistes, da sie sich fühlten als ein Volk wie Brüder! Das ist heiliger Geist von Gott, der solches schafft! Wir erkennen nicht die große Ge-

sicht, die in dieser unferer Begeisterung liegt, sie kann sehr unheilig werden, wenn wir sie erweichen durch Hoff und Unrecht, oder wenn wir nach einem Sieg in Uebermut und Treueheit auf unsere Macht pöken würden und Gott verachten: Gerade darum müssen wir es immer wieder ausgesprochen und uns einprägen: es ist heiliger Gottesgeist, der über uns gekommen ist, und in heiligen und reinen Herzen wollen wir ihn bewahren! Auslegen wollen wir das Wie und Schlechte: all die Vornehmheit der letzten Zeit, hinter der nichts steht als Lug und Trug, all das hohle und halbe Wesen, vor allem auch: all die Bequemlichkeit und Selbstsüchtheit der letzten Jahre, die manchen von uns einfach zu faul gemacht hat, in die Kirche zu gehen, zu fast, Gott zu suchen und seine Rechte, die Gebote zu halten. Wir wollen es in dieser ersten Stunde erleben: Du sollst unser Gott sein und wir wollen dein Volk sein, und wenn du uns noch errettungem Sieg in Frieden in unserm Land wohnen lässest, dann wollen wir es nie vergessen, und es Kindern und Kindeskindern ererbten, was du an uns getan hast!

Liebe Gemeinde! Es leben schwere Wochen vor uns, und sie werden vielleicht Nachrichten bringen, über denen uns der Herzschlag stockt: Aber das sind wir gewiß! Wenn wir so als Gottes Volk in den Krieg ziehen, dann werden wir all die, die wir vielleicht hier auf Erden nicht wiedersehen sollten, lieber treffen in jenem herrlichen Land des Friedens — ja dann wird uns Gott noch aller Saat doch einen herrlichen Sieg geben und es wird eine Zeit kommen, in der wir jubelnd bekennen dürfen: Wir riefen Dich an in der Not, Du hast uns errettet und nun wollen wir Dich preisen. Amen.

Chronika der Kriegesgeschichte.

- 1914. 28. Juni. Ermordung des österreichischen Thronfolgers Erzherzogs Franz Ferdinand und seiner Gattin in Sarajewo durch serbische Mordanschläger.
- 23. Juli. Uebernahme des österreichischen Ultimatum an Serbien. Ablauf derselben 25. Juli um 6 Uhr.
- 25. Juli. Serbien beantwortete das österreichische Ultimatum ungenügend. Am 27. Juli erklärte Österreich-Ungarn den serbischen Gesandten, Srbr. v. Nijel aus Belgrad, — Kaiser Wilhelm bricht seine Nordlandreise ab.
- 26. Juli. Zeitweilige Mobilisierung in Deutschland.
- 27. Juli. Die ersten Grenzschüsse an der Grenze Montenegro erklärt sich für Serbien. — Antritt des Kaisers in Kiel. — England löst Dänemark, — und Italien für eine Vermittlungsmittler ein.
- 28. Juli. Kriegserklärung Österreichs an Serbien. — Den.

Polster-Möbel

nur eigener Herstellung

Moderne Kih-Sofas u. -Sessel, Divans, Salon-Garnituren, Vollständige Betten.

Die Fabrikation untersteht meiner persönlichen Leitung und bietet dadurch Gewähr für bekannt solideste Verarbeitung.

J. Pfeffer & Metzendorf

Inh.: Heinrich Metzendorf

Friedberg I. H.

C. F. Schwarz Söhne

Inh.: Georg Hildebrandt
Giessen, jetzt Bahnhofstr. 22
empfehlen ihr grosses Lager, bestehend in:

Herren- und Knaben-Anzüge

Sport-Anzüge

und sämtliche Arbeits- u. Berufskleider, Ferner Herren-Kemden und -Unterhosen, Strick-Jacken und Sweaters.

rein wollene deutsche u. englische Stoffe.

Fantasie-Westen.

Größtes Lager am Platze!

Capeten, Linoleum, Goldleisten, Farben, Lacke, Pinsel

Adolf Bechstein,

Am all. Postamt, Friedberg I. H., Schulstr. 5.
Telefon 459.

Wiedererwäuter sowie für Neubauten gebe ich den höchsten Rabatt! Tapeteer koste zur Verfügung.

Cabaret Alt-Weidelberg, Bad Nauheim

Familien Vergnügungs-Clubabend 1. Rang
Tägliche heitere Künstler-Abende
Musik, Gesang, Tanz
Mittw. u. 15. jed. Mon.: Programm d. Rein Weinwang.
Anfang 7/9 Uhr. Entree inkl. Garzerobe 0.50 Mk.
Zum Besuch ladet höf. ein. Die Direktion.



Milchtransport-Kannen
für Bahnversand mit Patentversch. u. Messing-
= Bahnhildern =
stets in grosser Anzahl am Lager.
Buttermaschinen
Milchseparatorn
Heinrich Ohl
Landw. Maschinen
Corals und Logarithmen.
Frankfurt a. M., Landstr. 109

Alfred Imhof, Bad Nauheim

Heizungs- u. Lüftungsanlagen aller Systeme	Brunnen- und Pumpenanlagen
Dampfheizungen	Kompl. Wasserversorgungen für Städte, Dörfer, Landhäuser und Industrielle.
Niederdruckdampfheizungen	Haus-Installationen für Gas und Wasser mit den neuesten Einrichtungen
Abdampfheizungen	Wassch- u. Bado-Einrichtungen
Warmwasserheizungen	
Luftheizungen	
Warmwasserversorgungen	

Elektrische Licht- und Kraftanlagen.

Elektrische Licht- und Kraftanlagen.
Bakterien tödende Wirkung, dauerhafteste, Bleichkraft man am besten u. billigsten im
Tapeten- u. Linoleumhaus
Jenny Sögler, Friedberg, Kaiserstr. 21.

Halbverdeckte Jagdwagen

Neue Break
Landauer, Napier's, Halbverdeckt, Break

Strohütte

für Herren, Knaben und Kinder in den modernsten Fassons sowie
Strohütte, Rühen, Kragen u. Krawatten
empfehlen
zu den billigsten Preisen
H. Steinbach
Friedberg, Kaiserstr. 47.

Endwig Hanstein

Wagenbauer, Friedberg, Telefon 241.

land lehnt den englischen Vermittlungsorschlag höflich aber bestimmt ab. — Manifest des Kaisers Franz Josef an seine Völker. — Rußland interveniert vergeblich in Wien. — Der Zar kauft mit dem deutschen Kaiser Telegramme, beschließende Friedensversicherung des Zaren.

29. Juli. Rußland macht 16 Armeekorps mobil.

30. Juli. Beratung beim Reichkanzler. — Ausdehnung der russischen Mobilisation. — Waghende Aufregung in Frankreich.

31. Juli. Deutsches Ultimatum mit 12stündiger Frist an Rußland. — Anfrage in Paris. — Der Kaiser erklärt den Kriegszustand. — Ansprache des Kaisers an das Volk. — Übermütiges wortbrüchiges Telegramm des Zaren an den deutschen Kaiser. — Allgemeine Mobilisation in Oesterreich.

1. August. Deutsche Mobilisation. — Französische Mobilisation.

2. August. Kriegserklärung an Rußland. — Befestigung von Vibau durch den kleinen Kreuzer Vibau. — Kavalleriekämpfe an der Ostgrenze. — Französische Flieger überfliegen die belgische Grenze und werden in Deutschland gefestigt. — Deutscher Einmarsch in Luzernburg. — Ultimatum an Belgien.

3. August. Kriegszustand mit Frankreich. — Die russischen Grenzsäbde Alexandrow, Kallisch, Gzenstochau und Bendzin werden von den Deutschen besetzt. — Schweden macht mobil.

4. August. Einkimmige Bewilligung der Kriegserforderungen durch den Reichstag. — Englands Kriegserklärung. — Belgiens Kriegserklärung. — Italiens Neutralitätserklärung. — Deutsche Truppen räumen Riborg an der russischen Grenze. — Bei Krottingen wird ein russischer Posthof zurückgewiesen. — Deutsche Kriegsschiffe bombardieren besetzte Plätze in Ägypten.

5. August. Das Eisenerz Kreuz erneuert. — Eine russische Kanalleriedivision bei Solbau vernichtet. — Wlaskin in Rußland von den Deutschen besetzt, die Truppen mit Jubel empfangen. — Der deutsche Kreuzer „Goeben“ und der U. Kreuzer „Berlin“ entgingen bei Messina der Ueberzahl englischer Kriegsschiffe und gewannen die hohe See.

6. August. Ruf des Kaisers an das deutsche Volk. — Oesterreichs Kriegserklärung an Rußland. — Angriff der Polen gegen Rußland. — Bei Schwidbura wurde eine russische Kanalleriedivision über die Grenze zurückgeworfen. — Holland bleibt neutral.

7. August. Die Zeitung „Völkisch“ von den Deutschen besetzt. — General v. Emmig mit dem Orden pour le Mérite. — Wohlwollende Neutralität Rußlands und Oesterreichs in Rußisch-Polen. — Die russische Kanallerie besetzt Ostkuf und Walbroin. — Der deutsche Ueberdampfer „Königin Luise“ legt Anker an der Themsemündung, er wird dabei von einer englischen Torpedobootflotille angegriffen und sinkt. Der englische Dampfer „Amphion“ gerät auf eine Mine und wird zum Sinken gebracht.

8. August. Die Engländer besetzen Lome, die Hauptstadt der deutschen Kolonie Togo. — Ein abermaliger Kavallerieangriff der Russen bei Biela zurückgeworfen, die Russen verlieren 8 Geschütze. — Deutsche Landwehr zwingt die Russen bei Schmaltingen zum Rückzug über die Grenze. — Kriegserklärung Montenegro's an Oesterreich. — Verbrüderung der Deutschen und Tschechen in Prag.

10. August. 3 französische Divisionen werden unweit Rülshausen unter großen Verlusten von den Deutschen nach Süden zurückgeworfen. Die Franzosen verlieren an Gefangenen 10 Offiziere und 53 Mann, 4 Geschütze und 10 Fahrzeuge fielen in die Hände der Deutschen. — Bei Egdtschen warfen 3 deutsche Kompagnien 2 russische Kanalleriedivisionen über die

Grenze. — Befestigung des montenegrinischen Hafens Antinari durch die Oesterreicher. — 800 galizische Jungmänner überfielen bei Mochow die Kosaken, die 400 Tote und Verwundete hatten.

11. August. Die erste französische Fahne erobert in der siegreichen Schlacht bei Lagarde in Lothringen. Eine französische Brigade in den Wald getrieben. Ueber 1000 Gefangene, 2 Batterien und 4 Maschinengewehre fielen in deutsche Hände, ein französischer General ist gefangen. — Erfolgreicher Kampf der Oesterreicher mit den Serben an der unteren Donau. — Kriegszustand zwischen Oesterreich und Frankreich.

12. August. Der deutsche Boden ist von Feinden gesäubert. — Deutsche Unterseeboote fuhren die Ostküste Englands und Schottlands entlang. — Bei Brody verdrängten die Russen die Grenze zu überschreiten, wurden aber von den Oesterreichern zurückgeworfen. — Bis zum heutigen Tage waren 1,500 000 Kriegsfreiwillige angemeldet.

Wochenschau.

Eine große Zeit ist über uns hereingebrochen. Mag sie auch manche Bitternisse im Gefolge haben, wir werden sie aberwinden und uns freuen des Geistes, der wieder über unser Volk hereingebrochen ist. So wie unser Erbfeind im Westen im Jahre 1870 die Rechnung ohne den Wirt gemacht hat, als er darauf launte, daß der alte Haber zwischen dem Norden und Süden in Deutschland keine Einigkeit auskommen lassen werde, so war dieses Mal die Rechnung trügerisch, daß der Zwiepsalt der Parteien Deutschland in zwei Lager teile. Deutschland ist einig; Einmütig haben alle Parteien im Reichstag sich in den Dienst des Vaterlandes gestellt. Als einig Deutsche stehen wir, wie einst vor 44 Jahren unsere Väter, in's Feld, im Kampfe für unser Vaterland, für Weib und Kind, für Heim und Herd.

Das ist das erste erfreuliche Ergebnis der abgelaufenen Woche. Das zweite ist der glatte Verlauf unserer Mobilisation. „Wie am Schnürchen“ verläuft alles, so konnte die Reichsregierung frohbewußt veröffentlichen. Mit der Ruhe und Siderheit eines Uhrwerkes ging alles seinen Gang. Keine Unruhe und keine Ueberhastung, nicht zu langsam und nicht zu schnell, sondern so wie es sich gehörte und wie es sein mußte, verlief alles. Man muß sich wehnen lassen, unsere wackeren Vaterlandsvorweiliger, mit welcher heiligen Begeisterung sie hinausjagen in den heiligen Kampf um's Vaterland. In grüneschmückten Eisenbahnhöfen, unter frohem Gesang zogen sie dahin durch die deutschen Lande der Grenze zu. Daß jage Zucht nicht aufkommt in ihren Herzen, das zeigte so manche Inkrust, die an den Wagen geschrieben stand:

Russischer Kanar,
Französischer Selt,
Deutsche Hebe,
Heil wie das schmeckt!

Sie haben es schon bewiesen, unsere tapferen Truppen, daß ihre Begeisterung treu und ehrlich ist. Kaum ist eine Woche nach der Kriegserklärung vergangen und schon häufen sich die Erfolge der deutschen Waffen. Völkisch, eine belgische Festung, modern ausgebaut, mit starken Außenforts und mit den schwersten Geschützen versehen, ist am Freitag von den Deutschen im Sturm erobert worden. Eine Waffentat, die einzig dasthet und hell dereinst für alle Zeiten erschallen wird. Dem mutigen Führer, General v. Emmig, wurde der Orden pour le mérite verliehen. Ehre dem Ehre gebührt! — Auf Belfort und dem verächtlichen Vogesenloch beruht die Hoffnung der Franzosen. Von dort aus wollten sie das Eisack mit ihren Scharen überflutet. Aber ach, indem sie hoffen, hat sie Unheil schon betroffen. Das 7. Armeekorps, das Elitekorps des französischen Heeres und eine Division sind unter großen Verlusten von den Deutschen geschlagen und nach Süden zurückgeworfen worden. Am Tage darauf überfielen die Deutschen, unsern Lunerville eine gemischte französische Brigade,

die in Deutsch-Lothringen eingekesselt war, und brachten ihr eine wahrhaft vernichtende Niederlage bei. Die erste französische Fahne wurde erobert, ein französischer General getötet, 700 Gefangene, 2 Batterien und 4 Maschinengewehre fielen in unser Hände, der Rest der Brigade wurde in die Wälder getrieben.

Wie im Westen, wo voraussichtlich die Entscheidungskämpfe geschlagen werden, so haben wir auch im Osten gegen Rußland nur frohe Besichten zu melden. Bei Solbau in Ostpreußen wurde eine russische Brigade vernichtet, Riborg, eine russische Grenzfestung, erfürmt. Bei Biela mußte eine russische Kanalleriedivision unter Verlust von 8 Geschützen Klenzig über die Grenze flüchten. Die russischen Städte Gzenstochau, Kallisch und Bendzin sind von den Deutschen besetzt. Dabei herrscht in Rußisch-Polen die Revolution, das polnische Volk, der Knechtschaft der Moskowiter müde, jubelt den einbringenden Heeren als Befreier zu. Eine erste Stunde für das Zarreich beginnt zu schlagen.

Daß unsere Marine in diesen Tagen nicht ruhig zusieht, bedarf keiner Versicherung. Schon einen Tag nach der Kriegserklärung bombardierte der Kreuzer „Augustburg“ Vibau und setzte den Kriegshafen in Brand. Deutsche Schiffe beschossen algerische Kriegsschiffe und richteten dort Verwirrungen an. Die Krone aber setzte allem ein Heidenbüchsen unserer Blaujungen auf, die an der Themsemündung Anker legten. Wurden sie dabei auch von den Engländern überroft und ihr Schiff, ein einfacher Ueberdampfer, zum Sinken gebracht, so stieg dabei ein englischer Kreuzer, der „Amphion“ in die Luft. Glückauf zu dieser Waffentat, die der Asiat, dessen sind wir gewiß zu weiteren Taten sein wird.

Auch in unserem Bruder- und Bundeslande Oesterreich ist aller Nationalitätenkampf geschwunden. Wer hätte es für möglich gehalten, daß in Böhmen Deutsche und Tschechen, Arm in Arm durch die Straßen ziehen, abwechselnd deutsch und tschechisch die Nationalhymnen singen und Oesterreich und Deutschland beschließen lassen. Und doch ist es in der abgelaufenen Woche Tatsache geworden. Auch an der österreichisch-russischen Grenze hat unter siegreichen Geschützen, die den Heidenhut des Heeres betunden, der Vormarsch in Feindesland begonnen. Heil Oesterreich auf deinem Wege!

Das deutsche Volk steht auf, soweit die deutsche Junge stingt. Beroß — Ein einsames Gefühl durchzieht alle deutschen Herzen: an uns wird schamlose verbrecherische Gewalttat verübt — wir sollen vernichtet und ausgelöscht werden aus dem Buch der Völker; Tüde und Rachsucht, Schelmsucht und schmutziger Egoismus wollen uns die Lebenskraft unterbinden.

Das deutsche Volk steht auf. Ernst, geschlossen, einwütig, tatkräftig, um einer Welt von Feinden zu zeigen, was ein Volk vermag, in dem der Geist lebendig ist, der Geist Gottes, der uns diktiert:

Deutsch sein, heißt: edel denken und gerecht handeln. Und in diesem Zeichen werden und müssen wir siegen!

Gemeinnütziges.

D. Stalllinge von Fußbohnen.

Die schon ziemlich kräftige Bohnen werden in etwas gelähmtem Wasser weich gekocht und zum Abtropfen auf ein Sieb gegeben. Dann treibt man sie nebst einer großen Zwiebel durch die Hackmaschine, gibt 2 Eier, etwas Salz und nach Bedarf seines Weineßel darunter. Aus dieser Masse formt man flache Klößchen, die in Butter oder Palmöl dunkelgelb gebraten werden. Diese Stalllinge sind ein guter und willkommener Fleischersatz und besonders in teuren Zeiten.

Bekanntmachung.

Auf Befehl des Chefs des Feldtelegraphenwesens haben **Eisenbahner** auf den Eisenbahnen freie Fahrt. **Friedberg, den 11. August 1914.**
Großherzogliches Kreisamt.
Fritz von Schend.

Erna und Ilse.

Roman von D. Feufner.

(Fortsetzung.)

29 „Er traf mich wie ein Blitz aus heiterem Himmel, ebenso wie meinen Vater.“
„Und warum dies?“
„Eine sonderbare Frage,“ sagte sie, „in dem Augenblick, wo mein Lebensretter in ein fremdes, weit entlegenes Land, einer ungewissen Zukunft entgegengeht! Aber selbst wenn Sie das nicht wären, und ich Sie nur kennen gelernt hätte, wie ich Sie eben kenne, so würde mich Ihr Entschluß ebenso niedererschütternd getroffen haben, als es so der Fall gewesen.“
„Bemitleiden Sie mich?“ fragte Moberich.
„Bemitleiden?“ In undefinierbarer Tone wiederholte sie das Wort. „Nun ja — ich bemitleide Sie.“
„Und wenn ich nicht wiederkäre — würden Sie mich beweinen?“
„Sie warf ihm einen prüfenden Blick zu und sagte dann:
„Ja, doch wie ich glaube — nur kurze Zeit!“
„Gewiß, Sie würden mich gar bald vergessen haben.“
„Dem Toten entschwinden auch die schönsten Erinnerungen!“
„Dem Lebenden oft auch.“
„Dann muß er ein oberflächliches Gemüt besitzen.“
„Sie aber besitzen ein tiefes Gemüt.“
„Gewiß — und darum würde ich Sie auch nie vergessen und nur mit meinem Tode würden meine Erinnerungen, mein Hoffen und Sehnen erlöschen.“
„Und meine Rückkehr würde Sie erschauern?“ fragte er.
„Vielleicht — das heißt, wenn Sie mich dann noch lebend finden.“
„Warum ans Sterben denken? Sie sind noch so jung, gesund und haben voraussichtlich noch ein recht lautes Le-

ben vor sich.“
„Vielleicht,“ sagte sie mit müder Stimme.
„Wieder dies „vielleicht!“
„Nun ja, mit anderen Worten — wenn es mein Schicksal will!“
„Ihr Schicksal will es,“ sprach er mit fester Stimme.
„Und doch kann schon der morgende Tag verderbenbringen für mich sein.“
„Wie soll ich das verstehen?“
„Mit all dem Beh, das er mir bringen wird und das ich voranahm jetzt empfinde. Um mich ist es düstere Nacht wie an dem Tage, da meine Mutter starb.“ So bedeckte ihr Gesicht mit den Händen und weinte.
„Weinen Sie nicht,“ hat Moberich weicht. „Sie machen mir den Abschied schwerer, als er ohnehin schon für mich ist; weinen Sie nicht mehr!“
„Küssen Sie mich,“ sagte sie schmerzlich. „Die Tränen gewähren mir eine Erleichterung — erst wenn sie versiegt sind, hat mein Schmerz der Höhepunkt erreicht.“
„Und weshalb weinen Sie?“
„Ich vermag es nicht zu sagen.“
„Gelten Ihre Tränen dem Abschiede von mir?“ fragte er mit leiser Stimme.
„Sie schweig einen Moment, dann sagte sie bittend: „Erlaßten Sie mir die Antwort auf diese Frage.“
„Nun denn — lieben Sie mich, Fräulein Ilse? Hier auf müssen Sie mir Antwort geben, ich muß es wissen,“ sagte er mit seltsam klingender Stimme.
Langsam ließ sie die Hände vom Angesicht sinken und ein wild überströmendes und hoffnungslos trüb Moberich.
„Lieben Sie mich?“ fragte dieser noch einmal.
„Mein Gott — wie — wie kommen Sie zu dieser Frage?“
„Sie selber, Ihre Tränen verrichten die Sprache Ihres Herzens, und darum frage ich Sie noch einmal: Lieben Sie mich?“

Wie ein Hauch, kaum hörbar, kam ein leises „Ja“ von ihren Lippen, dann fuhr sie fort: „Ja, ich liebe Sie mit der ganzen Kraft und tiefsten Glut meines Herzens und werde nie aufhören Sie zu lieben, was auch kommen möge. Zwar weiß ich, daß ich meinem Lebensretter nichts bin als ein schwaches, unbedeutendes Mädchen, dem die siegende Kraft des Weibes fehlt, den Mann, den es liebt, in Fesseln zu schlagen.“
„Sie wissen es nicht!“
„Ich weiß es,“ sagte sie bestimmt. „Und dennoch vermag diese Gewißheit nicht meine Liebe zu ertöten, sie wird mich begleiten, bis ich an dem vielleicht verhängnisvollen Wendepunkte meines Lebens stehe.“
„Nicht weiter, Ilse!“
Fragend blühte sie ihn an, als wollte sie in seinen Augen lesen, was sein Herz ihr zu sagen hatte.
Er rückte näher an sie heran, nahm ihre rechte Hand zwischen die seinen und sagte weicht:
„Nicht viel habe ich Ihnen zu geben, Ilse, aber nehmen will ich von Ihnen, um vielleicht — zu gesunden, denn ein Herzenskranker sitzt hier vor Ihnen, dem Ihre Liebe himmlischer Balsam sein soll.“
Dann fing er an von seiner Liebe zu Erna zu erzählen, von seiner ersten Begegnung mit ihr bis zu seiner Abreise von Berlin und erwähnte schließlich noch seinen letzten Briefwechsel mit Erna. Er schloß mit den Worten:
„Ich habe entsetzt und will nun versuchen, die Liebe, die ich Erna in so reichem Maße entgegenbrachte auf Sie zu übertragen. Und wenn es mir nicht sofort gelingen sollte, so haben Sie Geduld mit mir; aus dem Keim, den die Pflicht gezeitigt hat, wird, so hoffe ich, eine Liebe erwachsen, welche stark genug ist, Sie durch das Leben zu tragen.“
Und wie um seine Worte zu befehlen, drückte er einen Kuß auf ihre reine Stirn.

(Fortsetzung folgt.)

nur zu einem sehr kleinen Teile abgemählt wird. Dieses Gras kann aber jetzt eine sehr nützliche Verwendung finden, auf die wir einer Anregung zufolge hinweisen möchten. Die Forstbehörde und auch die privaten Waldbesitzer sollten das Sammeln resp. Mähen des Grases in ihren Wäldern erlauben. Dadurch würde eine große Menge Gras gewonnen, das unsere Futtermittel weiter vermehren würde.

Lebensmittelwucher und Mühlen.

In dankenswerter Weise haben die Behörden eingegriffen, um einer willkürlichen Vertenerung der notwendigen Lebensmittel vorzubeugen. Von allen Seiten werden Beschreibungen von Geschäften gemeldet, die ungerechtfertigte Preise für ihre Waren verlangen, es werden Höchstpreise für Kartoffeln angelegt und dergl. Es wäre aber auch angebracht, wenn die Behörden ihre zu begründende Fürsorge auch auf manche Mühlen ausdehnen wollten. So wird uns mitgeteilt, daß eine in der letzten Zeit vielgenannte Mühle in der Wetterau den Preis von 200 Kilo zweier verschiedener Sorten Mehl (sog. Kürchen) von 56 auf 77 M. selbst für regelmäßige Abnehmer erhöht hat; das bedeutet eine Preissteigerung von über 37 Prozent. Der Preis von Weizenmehl wurde selbst bei bestehenden Verträgen, unter dem Vorwand daß Krieg Verträge breche, von 5 auf 7 M., also um 40 Prozent erhöht. In einer dazugehörigen enormen Preissteigerung liegt kein Anlaß vor. Ihm ist der Roggen von 18 Mark auf 21 Mark gestiegen, das sind aber nur 16,5 Prozent, und der Weizen von 21 auf 24 Mark, das wäre 14,5% Steigerung. Die Preissteigerung des Weizens ist in unserer Gegend sehr gering. Auf alle Fälle wollen die Landwirte sich diese Wucherungen nicht ruhig gefallen lassen, sondern bestrebt sein, mit Firmen in Verkehre zu treten, die den angemessenen Preis bezahlen. So wird uns z. B. mitgeteilt, daß das Kornhaus Sannau diese Woche für Roggen 23,50 frei Sannau bezahlt habe. Es dürfte sich auch empfehlen, mit den Militärbehörden in direkte Verbindung zu treten.

Schlechte Einquartierung?

Mit Bezug auf unsere gestrige Notiz über schlechte Einquartierung in Friedberg sei bemerkt, daß in den letzten Tagen von den verschiedensten Seiten und übereinstimmend, ein hiesiger Beamter genannt wird, bei dem es die Einquartierung besonders schlecht gehab hätte. Demgemäß bezog sich auch die gestrige Bemerkung auf diesen Herrn bezug, auf dessen Gattin. U. a. wurde uns auf das Bestimmteste mitgeteilt, daß es dort zum Abendessen Kartoffeln und Handtaschen gegeben habe und wir wurden ausdrücklich ersucht, diese Art von Verpflegung bekannt zu geben. Heute teilt uns der Betreffende mit, daß das ganze Gerede den Tatsachen ignominios zuwiderlaufe und gibt uns zum Beweis dessen folgendes Verzeichnis der während der sechs Tage an die Einquartierung verabfolgten Speisen, das wir nachstehend folgen lassen:

Erster Tag.

(Es handelt sich um 15 Mann Einquartierung).

Abends: Pro Mann ¼ Pfd. Schweinefleisch (leider sehr fett, jedoch drei Leute es nicht aßen), eine Suppe und Brot.

Zweiter Tag.

Morgens: Kaffee, Milch, Brot, Honig nach Belieben. — Mittags: Suppe, pro Mann 1 Bratwurst, Kartoffelgemüse, Brot. — Abends: ¼ Pfd. Wurst pro Mann, Kartoffeln, Gurke, Rettig, Handfas, Thee wie u. a. Brot, 1 Zigarre.

Dritter Tag.

Morgens: Kaffee, Milch, Brot, Honig nach Belieben. — Mittags: 7 Pfd. Ochsenfleisch, Bohnengemüse (war etwas knapp), Kartoffeln, Brot. — Abends: ¼ Pfd. Wurst pro Mann, Kartoffelsalat, Thee u. a. Brot, 1 Zigarre.

Vierter Tag.

Morgens: Kaffee, Milch, Brot, Honig nach Belieben. — Mittags: 22 Würstchen und Linsensuppe, Brot. — Abends: ¼ Pfd. Wurst, geölte Kartoffeln, grüner Salat (mit Rahm angerichtet), Brot, 0,4 Z. Bier pro Mann.

Fünfter Tag.

Morgens: Kaffee, Milch, Brot, Honig nach Belieben. — Mittags: Suppe, ¼ Pfd. Schweinebraten (reines Fleisch) pro Mann, Bieringemüse, Kartoffeln. — Abends: ¼ Pfd. Fleisch und Wurst, grüner Salat, Quarkkartoffeln, 1 Zigarre. — Nachmittags Kaffee u. 45 mürbe Brote (gebacken von 9 Mann).

Sechster Tag.

Morgens: Kaffee, Milch, Brot, Honig nach Belieben. — Mittags: Reisuppe, ¼ Pfd. glattes Silberfleisch pro Mann, Sauerkraut, Kartoffeln. — Abends: Geölte Kartoffeln mit Salat, ¼ Pfd. Fleisch und Wurst pro Mann, Gurke, 0,4 Bier. Abendsmorgens.

Kaffee soviel sie lassen konnten, belegte Brote, daß noch übrig blieben.

Das Lager war in den ersten 2-3 Tagen allerdings etwas eng, da nach Meinung der Quartiermacher die 2 zur Verfügung gestellten Zimmer genügen sollten. Als Beschwerde erfolgte, wurde noch ein drittes Zimmer zur Verfügung gestellt. Von diesem Tage an konnten allerdings auch erst wolkene Decken und Kissen geliefert werden, was vorher wegen der überfüllten Anweisung nicht möglich war und bis dahin die Soldaten nur auf Strohhalm mit Lössen bedeckt schliefen.

Man muß doch auch sich einmal vergegenwärtigen, daß eine Aufnahme von 15 Mann Anforderungen an eine Hausfrau stellt, an die man sich erst gewöhnen muß. Man ist nicht so rasch mit einem Lagerplatz eingerichtet, wenn die Soldaten 2 Stunden nach der Anfrage schon einrücken, wie diesmal, und die Portionen, die 15 kräftige Leute essen, muß man auch erst ausprobieren und man soll doch nicht gleich bösen Willen annehmen, wenn nicht alles nach ersten Ausblick an stimmt. —

Jedenfalls dürfen keine Uebertreibungen und Unwahrheiten vorkommen, wie im vorliegenden Fall. Es ist bekannt geworden, daß in einer großen Zahl von Häusern es nicht gelungen ist, die Einquartierung ausführen zu lassen. Vielleicht können bei nächster Gelegenheit die Soldaten etwas praktischer verteilt werden, nicht so viele in ein Haus, sondern wenige in mehrere Häuser. — Man kann dann besser für sie sorgen. Im hier besprochenen Fall sind die meisten der Einquartierten mit Betuerungen von Dank und Zufriedenheit geschieden. Bemerkenswert ist weiter, daß der Bezirks-Kommandeur, dem das Verzeichnis vorgelegt wurde, ausdrücklich hervorhob, daß es über das hinausginge, zu was der Quartiergeber verpflichtet ist.

Wir haben keinen Grund, an der Richtigkeit dieser Angaben zu zweifeln und wir hoffen, daß sie das Gerede verstummen machen und der betr. Beamte, dessen Namen in aller Munde gelanden hat, gerechtfertigt dasteht. Nachmals sei hervorzuheben, daß der Bürger die Pflicht und Schuldigkeit hat, seine Einquartierung gut zu bewirken, nach dem vorstehenden zu urteilen, scheint es aber auch Leute zu geben, die kein Wohl zu halten verstehen und das unmögliche verlangen.

Aus der Heimat.

Friedberg, 11. August. Der Großh. Handelskammer in Friedberg gehen fortgesetzt aus den Kreisen des Kleinhandels besonders derjenigen des Kolonialwarenhandels Klagen über die wirtschaftlichen Folgen des Krieges zu. Der Großteil sowie der Fabrikant drängen auf schnellste Erfüllung der von den Detailisten eingegangenen Verbindlichkeiten, während der Handverkauf fast ganz stockt u. kein Wunsch an Zahlung seiner Rechnungen besteht. Demgegenüber halten wir es für eine selbstverständliche Pflicht aller Schuldner, soweit es mit der Erhaltung ihrer Existenz nur irgendwie verträglich ist, sofort rückständige Schulden zu zahlen. Kamentlich gilt das von demjenigen Erwerbsgruppen, deren Gehalt ununterbrochen und ungenügt weiterläuft. Aber auch zu unserer landwirtschaftlichen Bevölkerung, die durch den Verkauf von Pferden an die Militärverwaltung, sowie durch die demnächstige Verwertung eines Teils der Ernte im Bezug von Barmitteln ist, haben wir das unbedingt Vertrauen, daß sie ihrer Zahlungspflicht gegenüber ihren Lieferanten voll und ganz sowie pünktlich genügt. Nur dann kann unsere Volkswirtschaft vor schweren Schädigungen bewahrt bleiben, wenn das Umlaufsmittel der Volkswirtschaft — das Bargeld — dem Verkehr erhalten bleibt und ihr neu zugeführt wird.

Am Donnerstag ihre Tätigkeit wieder aufnehmen dürfen.

Friedberg, 14. Aug. Der Verein der Detailisten von Friedberg bittet um Aufnahme folgender Aufforderung:

Wir richten an das verehr. laufende Publikum das dringende Ersuchen, den Gehaltsanteilen die Rechnungen zu begleichen. Es ist ein großer, weit verbreiteter Irrtum, daß in Kriegzeiten nichts bezahlt zu werden braucht. Die Zahlungsverpflichtung wird durch den Kriegszustand nicht hinausgeschoben, sie besteht noch wie vor. Deshalb sollten alle die Leute, welche in der Lage sind, ihre Schulden bezahlen zu können, z. B. Beamte, deren Gehalt weiter geht, Landwirte, welche durch den Ertrag ihrer Ernte Einnahmen bekommen, es als Ehrensache betrachten, den Kaufmann, welcher jetzt in der schwierigsten Lage ist, nicht noch in größerem Bedrängnis zu bringen, zumal er Worte nur gegen vorherige Verzahlung erhält.

Frankfurt a. M., 11. August. Die Strafammer verurteilte den 23jährigen Richter Ludwig Schröder, der sich seit Jahren in schamloser Weise an jungen kaum 14jährigen Mädchen vergangen hatte, zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus. Der Staatsanwalt hatte gegen den Wüstling 5 Jahr Zuchthaus beantragt.

Frankfurt a. M., 11. August. Der Krieg hat auch die Schwindler erfindert gemacht. Ein junger Mensch z. B. hat sich eine Liste von eingezogenen Landwechsellenten verschafft und überbringt deren zurückgelassenen Frauen „Grüße aus dem Felde“, wofür er sich jedesmal eine Mark geben läßt. Der Schwindler, der mit reichem Erfolg arbeiten soll, konnte noch nicht gefaßt werden. — Ein anderer Schwindler benutzte die Knappheit des Münzgelbes. Wenn er in der Hauptpost eine Person trifft, die Papiergeld wechseln will, ist er stugs mit einer „Kolle“ Silbermünzen zum Umtausch bereit. Donbor nimmt das Angebot an. Definiert man aber die Kolle, dann kommt eine Menge hübsch gefüllten Eisens zum Vorschein. Der Schwindler aber ist dann längst verschwunden.

Frankfurt a. M., 14. August. Wegen Wuchers wurden heute früh die Geschäftsräume der Grünen Radler in der Moselstraße und der Schwarzen Radler der der Feil durch das Generalkommando geschlossen. Der Inhaber dieser Unternehmen, Paul Gerichter, hatte für einen Auftrag, für den nur 1,50 M. Kosten eingezogen werden durften, 7,50 M. gefordert. — Die Großfirma Bodenheimer u. Co., die vor einer Woche wegen Wuchers geschlossen wurde, hat

Frankfurt a. M., 14. August. Der Rot gehörend haben die hiesigen großen Gasthäuser ihre bisher fremdländischen Namen mit guten deutschen Bezeichnungen vertauscht. Am Bahnhofspfad, wo es sonst von „Grand-Hotels de . . .“ wimmelte und man vergeblich nach einem Gasthofe mit kerndemischem Namen suchte, ist heute alles deutsch. Aus dem Carlton-Hotel wird ein Pfälzerhof, aus dem Englischen Hof ein Pfälzer Hof, aus dem Hotel Royal ein Hotel Hansa, aus dem Hotel de Russie ein Hotel Kaiser Wilhelm II. Der altbekannte „König von England“ ist verschwunden; er ist noch auf der Suche nach einem neuen Namen. Auch die großen Geschäfte haben sich ausnahmslos dem Volkswillen, der wie ein reinigendes Gewitter durch die Straßen zog, gefügt und sind heute in Wort und Schrift deutsch. Der deutsche Sprachverein, der hier ein Menschenalter nur auf reinem Boden arbeitete, kann an dem nun ganz deutschen Frankfurt seine helle Freude haben.

Wissen-Kaffee.

Friedrichsdorf i. L., 14. Aug. Vor einigen Tagen wurde der zum Bahnhofsgebäude eingezogene Spenglermeister Seruf erschossen aufgefunden. Anfanglich nahm man

Selbstmord an, doch weisen verschiedene Begleitumstände darauf hin, daß dies kaum der Fall sein kann. Ob ein Mord oder gar eine Mordabsicht von anderer Seite vorliegt, konnte noch nicht aufgeklärt werden. Der Verurteilte wurde mit allen militärischen Ehren bestattet.

z. Oberursel, 14. August. Die sämtlichen hiesigen Vereine — und es sind deren nicht wenige — beschlossen, den Familien ihrer Mitglieder, die zur Fahne einberufen sind, Unterhaltungen als Kriegsbeihilfe zu übermitteln. — Hier werden 600 Weiber, Greise und Kinder aus Mch einquartiert.

z. Hungen, 14. August. Die Kgl. Regierung hat den Marzer Kochen zu Pfaffenwiesbach vom 1. d. M. ab zum Kreis-Schulinspektor des Schulaufsichtsbezirks II, umfassen die Ortshöfen Gransberg, Friedrichshof, Hainichen, Hesselbach, Wiedersberg, Oberreisberg, Pfaffenwiesbach, Schmitten Seelenberg und Bernborn ernannt.

Neuenhain i. T., 11. Aug. Die hiesige Gemeinde überwieb dem Roten Kreuz für die Truppen 20 Jtr. Leib.

Wimbura, 13. August. Die Stadtverordnetenversammlung stellte zur Unterstützung von Familien einberufenen Mannschaften 25000 Mark zur Verfügung. Dem Roten Kreuz gewährte man einen Zuschuß von 5000 Mark.

Stattburg.

Darmstadt, 14. Aug. Ein schwerer Autounfall ereignete sich heute Nachmittag an der Landgraf-Philipp-Anlage nächst dem alten Bahnhofs. Der Führer eines von einer halb kommenden Autos hatte anscheinend, da er fremd mit verwehrt war die Steuerung über das Auto verloren, und kam auf den Bahnhofs, wo gerade die Frau eines im Feld befindlichen Vaterlandsverteidigers mit ihren beiden Kindern spazieren ging. Das Auto überfuhr das hinter der Mutter herlaufende eines 5 Jahre alte Mädchen und verletzte es schwer. Der Vater hielt sofort und bradte d. demangulose Kind nach dem städtischen Krankenhaus. Unterbringung ist eingeleitet.

Darmstadt, 14. Aug. Auf dem Festungsbereich dahier fand am Donnerstag Nachmittag die feierliche Besetzung der beiden auf dem Truppenübungs- und Flieger-Grüchheim abgestellten und dabei verunglückten Flieger-Leutnant Spieß und Fliegerpilot Trautwein unter sehr lebhafter Beteiligung von Freunden, Bekannten, Offizieren u. a. statt. Nach der sehr weisevollen Grabrede wurden zahlreiche Kränze an dem Grabe niedergelegt. Während der Trauerfeier kreiste in den Lüften ein von einem Herrn de und Kameraden der Verunglückten geführte Flugapparat, der mit einer Trauerflagge versehen war.

Aus dem Reich, 12. Aug. Die Gurkenente in Rhein- und Starkenburg, die soeben in vollem Gange ist, liefert wider Erwarten einen sehr guten Ertrag. Das ist infolge der Kriegslage die Verwendung behindert. Als Folge der schlechten Transportmöglichkeiten fallen die meisten Gurkenmärkte in den Randorten aus. Die Waren werden zum größten Teil per Kasse nach Mainz, Wiesbaden, Darmstadt und Frankfurt gebracht, wo sie zum größten Teil gute Abnehmer finden. Der Preis ist ziemlich niedrig und werden durchschnittlich für Einmachgurken 50 Pfg. bis 1 Mark für das Hundert bezahlt.

Frankfurter Wetterbericht.

Vorausage: Wolkig, zeitweise Niederschläge, mäßig warm, zunächst nordwestliche, später östliche Winde.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Sirehel, Friedberg; für den Anzeigenteil: H. Schmidt, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, A. G., Friedberg i. R.

Aufruf.

An die Bewohner des freien Friedberg.

In der nächsten Woche werden Einwohner (vorwiegend Frauen und Kinder) der Stellung Weh hier einretreffen, die aus militärischen Gründen ihre Heimat verlassen müssen. Wir sind zur Unterbringung und Verpflegung, deren Kosten die Stadt Weh trägt, auf Grund des Kriegesleistungsgesetzes verpflichtet.

Sie alle haben die Trennung von Angehörigen, die dem Kriegsdienst gefaßt sind, erfahren. Umso mehr sind wir bei Ueberzeugung und Zuversicht, daß Sie bestrebt sein werden, den Landsleuten aus dem Reichsland, die der Krieg vom Ernährer und Heimat losgerissen hat, nach Kräfte zu helfen und ihnen zu zeigen, daß die Fremde solche Opfer zu wirtigen weiß.

Wir fordern Sie daher auf, die mit der Unterbringung beauftragten Behörden in ihrem schwierigen Wert durch freiwillige Weidung und Bereitstellung von Diebesgaben für die von der Weite mitgenommenen Landsleute nach Möglichkeit zu unterstützen. Sie alle wissen und haben das durch die bisherigen Waffenerfolge bestätigt gefunden, daß unsere Krieger in der Front ihre ganze Kraft in treuer Pflichterfüllung einbringen. Weiben Sie dahinter nicht zurück und zeigen Sie unseren Brüdern aus dem heiß ersehnten Reichsland, daß der Heimat gemeinsames Band uns alle umschlingt.

Friedberg, den 11. August 1914.

Großh. Kreisamt Friedberg.

H. v. S. r. u. d.

Kirchliche Anzeigen.
Evangelische Gemeinde.

10. Sonntag nach Trin., 16. August 1914.
Gottesdienst in der Stadtkirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Direktor Scholl.
Abends 8 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Diehl.
Gottesdienst in der Burgkirche.
Vorm. 8 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Kleberger.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst: Herr Fr. Diehl.
Nachm. 2 Uhr: Katechismenlehre für die mündliche Jugend. Herr Pfarrer Kleberger.
Gottesdienst im Stadtkirchhof.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Jagmann.

Katholische Gemeinde

11. Sonntag nach Pfingsten, 16. August
Beichtgelegenheit von 1/2 6 Uhr morgens an.
1/7 Uhr: Frühmesse.
8 Uhr: Singmesse mit Predigt.
1/10 Uhr: Hochamt mit Predigt.
Nachm. 2 1/2 Uhr: Sakramentalien-Verbreitung.
Von der bischöflichen Behörde werden alle Gläubige eingeladen, an einem der beiden Tage, dem Feiertag oder dem Sonntag, die hl. Sakramente zu empfangen.
Die aus Anlaß der Kriegsbedürfnisse verstreuten Andachten werden am Mittwoch und Freitag Abend 8 1/2 Uhr gehalten.

Freizeitabend Friedberg.

Sonntag, den 16. August: Les- und Spielabend.

Bekanntmachung.

Junge Leute, die das wehrpflichtige Alter — das vollendete 17. Lebensjahr — noch nicht erreicht haben, haben bei etwaiger Meldung als Kriegsfreiwilliger zwar kein Recht auf Einstellung, können aber, da gesetzliche Bestimmungen nicht entgegenstehen, dennoch eingestellt werden, wenn ihre unbedingte Tauglichkeit festgestellt wird. Bei der Meldung ist beizubringen: die Einwilligung des gesetzlichen Betreters — der Eltern oder des Vormundes und ein ordentliches Führungszeugnis.

Stellvertretendes Generalkommando XVIII. Armeekorps.

An die Bewohner von Friedberg und Umgegend.

Unsere Stadt ist als Unterkunftsart für etwa 500 Verwundete vorgesehen. Es sind bereits große Vorbereitungen getroffen. Für Räume und Betten ist gesorgt. Es fehlt aber noch an zahlreichen Ausstattungsgegenständen, und wir wenden uns an die Opferfreudigkeit unserer Bevölkerung mit der Bitte, nach Kräften in deren Beschaffung Hilfe zu leisten.
An Wäsche fehlen: Hemden, Unterhosen, Taschentücher. Es können gebrauchte Sachen sein, jedoch in gutem Zustand. Die Hemden weiß in den gangbarsten Größen, auch alles weißes Leinen. Unterhosen, weiß, zwei- oder naturfarbig auch in gangbaren Größen.
Ferner werden benötigt: Kaffeefallen aus Porzellan, Steingut, Emaille, Trinkgläser, Wasserkrähen, einige Beimgläser, Teller, Tische u. Stühle, Messer, Gabeln. Außerdem Zahnbürsten und Kämmen. Wünschenswert ist, daß kleine Tische geliehen werden.
Die Ablieferung der Gegenstände ist an die Geschäftsstelle des „roten Kreuzes“ (Hauptstr. 16) erbeten. Täglich von 3-7 Uhr. Die Tische littet man einstellen anzuzeigen, aber erst auf besondere Mitteilung abzuliefern.

Die Lazarett-Abteilung des roten Kreuzes.

Für das Rote Kreuz

Ist eingegangen: Herr Graf Selmo-Rödelberg zu Mühlenheim 1000 M.; Gemeinde Ober-Wöllstadt (Ergebnis einer Sammlung) 105 M.; Herr Komotioföhner Edda, hier 2 M.; Ungepaarte Ersatzpferde 6 M.; Wache vom Bot.-Geschäftszentrum 182 M.; Herr Kurt Bindernagel 20 M.; Herr Karl Bindernagel 20 M.; Herr Streckfuß 1 M.; Frau Dr. Aug. Trapp 10 M.; Herr Carl 2 M.; Selongorein „Frohnt“ 20 M.; Sammlung am Hauptstr. 773 M.; Arbeiter-Kadettkorps in Burg Gräfenode 15 M.; Ungenannt, Burg-Gräfenode 10 M.; Von Lehren der Augustiner-Schule 20 M.; Herr Johann Winter 100 M.; Herr Seminarlehrer Schumann 5 M.; Herr Peter Stern 20 M.; Frau Helene Woss 100 M.; Herr Bürgermeister Bauerbach, Darben (Ergebnis einer Sammlung) 150 M.; Frau Pfeifer, hier 10 M.; Fr. Benn aus Voh-Raheim 5 M.; Herr Köhler, hier 150 M.; Freitag-Regelerschicht (Kasino) 202,27 M.; Frau Galtwitz Will, hier 25 M.; Frau Ullrich, hier 5 M.; Fr. Lieschen Debert, hier 8 M.; Herr Reinhold Schum 10 M.; Für verlaufene Obst, Gemüse usw. 6,42 M.
Indem wir den Empfang der vorzudenken Gaben dankend bestätigen, bitten wir um weitere Zuwendungen.
F. W. Der Richter: Donges.

Garbenbinder verschiedener Fabrikate.

Vorderwagen, Mehrenheber, Bindegarn, Ernterechen empfiehlt
W. A. Hess, Friedberg i. S., Kaiserstraße 162-64.

Bier & Genning, Bad-Homburg v. d. H.

Fabrikation aller Sorten Haushaltungs-
Kern- u. Schmierseifen, Seifenpulver

Spezialität: direkter Versand getrockneter und trockener gewogener better Kerneisen.
Salmiakterpentin-Kerneise, Toilettenseife.
Extra prima Stearinlichte.

Piano's eigener Arbeit mit Garantie.
Mod. 1 Studier-Piano 1,22 cm h. 450 M.
" 2 Kacina " 1,25 " 500 M.
" 3 Rhodania " 1,28 " 570 M.
" 4 " " 1,28 " 590 M.
" 5 Regentia " 1,30 " 650 M.
" 6 " " 1,30 " 680 M.
" 7 Salon " 1,32 " 720 M.
" 8 " " 1,34 " 750 M.
u. v. a. Waten ohne Aufschlag
Monat 15-20 M. Kaffe 5%, etc.
W. Müller's Hof-Piano-Fabrik.
Vertreter: Fr. Jos. Gläd, Friedberg i. S., Kaiserstraße 149.
Dabei stimmen und reparieren aller Musikinstrumente b. 11 Tag

Vereinigte Landwirte von Frankfurt a. M. und Umgegend.

Geschäftsstelle Frankfurt a. M., Moselstraße 6a.
Telefon-Nummer 9208 Amt 1.
Bürozeiten: Montag nachm. von 6-7. — Dienstag nachm. von 6-7. — Donnerstag nachm. von 6-7. — Freitag nachm. von 6-7 Uhr

Zu verkaufen.

Zwei prima norddeutsche Wagenzug- und Arbeitspferde, drei und vierjährig, Farbe braun, bei Georg Christian, Halstedterdch.
Ein Wohnwagen mit 2 Leitern, einpännig m. Pferdegeschirr und 1 Fuhrschlag bei Luise Bosh, Dorteilweil, per Anr.

Komplette Betten
sowie einzelne Teile
Bettstellen
in Holz und Eisen
Stahlfeder matraben
Schoner Sprungrahmen
dreiteilige Rosshaar-, Kapok- und Seegras-Matraben
Deckbetten
Kissen
Kolter
Steppdecken
Strohmatratzen
zu billigsten Preisen.

G. M. Reuss

Friedberg. Alle Post.
Ein gutes **Arbeitspferd** zu verkaufen.
Gebroder Ulrich Friedberg.

Gustav Sprengel, Reichelsheim i. d. W.
Sohn mehrerer Studienräthen.
Telefon Nr. 6 Telefon Nr. 6
Spezialitäten:
Pferdestalleinrichtung
Schweinstalleinrichtung
verschiedener Systeme für Kindch mit Futterkasten, Dachregler — verstellbar, Misthaubabauen, Futterbahnen, Selbsttränklagen, Dunstlöcher mit eingebauter Klappe, Räucherapparate, Jauchepfanne.
Rechtliche Beratungen der Landwirtschaftskammer.

Landwirte, Schweizerische Lactina Panchaud.



Bestes Milcherzähmittel für die natürliche Milch, zur Aufzucht von Jungvieh, Kalben, Ferkeln, Ziegen und Lämmern. Bedeutende Erparnisse.
1 Liter Lactina = Milch kostet nur 3/4 Pf.
In Bestel von 5 Lit.
Niederlagen:
Wilhelm Weiler, Buhbach, Karl W. Reher, Gumbach, Hans Trill, Reichelsheim i. W. Herrn. Holz, Dorteilweil.
Eine junge **Dogge** deutsche, 8 Wochen alt, kopiert, billig zu verkaufen bei **Ludwig Kirstein, Dorteilweil.**

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Kreis Friedberg. Bekanntmachung.

Nach dem vom Reichstag angenommenen Reichsgesetz sind die Beiträge vom 3. August ab wie folgt festgesetzt:
1. Klasse 24 Pfg. 6. Klasse 96 Pfg.
2. " 36 " 7. " 108 "
3. " 48 " 8. " 120 "
4. " 60 " 9. " 144 "
5. " 75 " 10. " 162 "
Das Krankengeld wird vom 4. Krankentage ab gewährt und beträgt:
1. Klasse 0,40 M. 6. Klasse 1,75 M.
2. " 0,65 " 7. " 2,00 "
3. " 0,90 " 8. " 2,40 "
4. " 1,15 " 9. " 2,65 "
5. " 1,40 " 10. " 3,00 "
Das Sterbegeld beträgt:
1. Klasse 16,00 M. 6. Klasse 70,00 M.
2. " 25,00 " 7. " 80,00 "
3. " 35,00 " 8. " 95,00 "
4. " 45,00 " 9. " 105,00 "
5. " 55,00 " 10. " 120,00 "
Der Absatz 2 in § 21 der Satzung ist außer Kraft gesetzt. Laufende Krankheitsfälle werden hieron nicht berührt.
Wir haben uns veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß die Beiträge nach wie vor gezahlt werden müssen. Die Meinung, daß der Kriegszustand die Zahlungspflicht ausschalt, ist irrtümlich. Gegen säumige Zahler sind wir gezwungen mit Räumung und Pfändung vorzugehen, auch machen sich säumige Zahler evtl. strafbar, wenn sie der Zahlungspflicht nicht nachkommen.
Die Zahlungspflicht besteht auch die Zahlungspflicht weiter für freiwillige und weiter verscherte Personen und werden diese auf § 10 Nr. 3 der Satzung hingewiesen.
Für wenn pünktliche Zahlung erfolgt, ist es uns möglich unseren Verpflichtungen gegenüber den Kranken nachzukommen und hoffen wir, daß der vorstehende Hinweis genügt, damit wir nicht mit Pfändungen und evtl. Anzeigen vorgehen müssen.
Friedberg, den 12. August 1914.
Carl Damm, Vorsitzender.

Flechten.
Es wird Sie interessieren zu erfahren, daß Ihre Dun-Salbt meine Hände von einer Art nässenden Flechte nach 3-wöchigem Gebrauch befreit hat, nachdem ich über 1/2 Jahr mit allerhand Salben vergebliche Versuche gemacht hatte. Seit meinem Erfolge habe ich auch bei jeder passenden Gelegenheit die Dun-Salbe empfohlen und besonders ein Kollege, der öfter rissige Hände bekam, hatte guten Erfolg. Die Salbe einer Spezialisten, die recht teuer war, hatte nicht geholfen. D. S. (L30) D. P. (L30) D. Z. (L200).
D. S. Lehrer G. H. Von nie verlagendem Erfolg gegen Lungen-, Rippenfell-, Blinddarms- und Bauchfellentzündung, böse Brust und Karbunkel. Zu haben in Apotheken oder durch Vermittelung der Fabrik Hans Heiß, Darmstadt, Korbacherstraße 22. Prospekt kostenlos und frei.

Schutzpockenimpfung.
Da nach allen früheren Erfahrungen es nicht unmöglich ist, daß in dem jetzigen Krieg durch fremdländische Geiseln die Blattern in unser Land eingeschleppt werden, und in diesem Fall besonders alle nach Ungarnsamer einer besonderen Gefahr ausgesetzt sind, werden die Eltern von noch ungrimpften Kindern aufgefordert, ihre Kinder unentgeltlich impfen zu lassen. Ein so gut durchgeimpftes Volk, wie das Deutsche, braucht dann vor Blattern keine Angst zu haben.
Am Mittwoch, den 12. August 1914, Nachmittags 3 Uhr findet im Saal über den Bierhöfen eine allgemeine Impfermission statt, zu dem alle gesunden Kinder bis zum Alter von 2-3 Monaten gebracht werden können.
Friedberg, den 14. August 1914.
Der Bürgermeister: Stahl.

Hessischer Hof I. Kochendörfer, FRIEDBERG i. H.
direkt am neuen Bahnhof — Hanauerstr. 22 —
Steinhäuser Bier, gute Wels, vorzügl. Mittagsbisch von 70 Pfg. an
Spezialität: Warme Rippchen u. Haspel zu jeder Tageszeit. Hausmacher Wurst.
Freundliches Kolleg mit Klavier geeignet für Zusammenkünfte und kleinere Festlichkeiten.
Bekanntmachung.
Die Wirtschaft von Wilhelm Waid, Kaiserstraße Nr. 83 W wegen Übertrotts des Alkoholausschankverbot bis auf Weiteres geschlossen worden.
Friedberg (Sellen), den 14. August 1914.
Der Bürgermeister: Stahl.

Persil für Wollwäsche
Menkel's Bleich Soda
Junger Rehpilcher zu kaufen gesucht. Off. m. Preis unter N. 2202 an die „Neue Tageszeitung“.

Homburger Trauringhaus
Jub. James Lorenz, Uhrmacher, Juwelier u. Epiteler, Kaiserstraße 43/44, Telefon 380.
Vorteilhafte Wegweiser ohne Goldbein Trauringen in jedem Goldgehalt und halben Gravieren und Verändern gratis.

Schweinezucht-Verein
Lang-Göns (Hessen).
Erfolgl. Züchtieren von vorzügl. Abstammung stets vorrätig.